

Die militärstrategische und operative Entwicklung im Konfliktverlauf

1. Zusammenfassung

Mit dem Abzug der jugoslawisch-serbischen Militär- und Sicherheitskräfte und der Stationierung der Friedenstruppe Kosovo-Force in der Operation „Joint Guardian“ – versehen mit einem Mandat der Vereinten Nationen – findet der bewaffnete Konflikt um den Status der „Krisenprovinz“ Kosovo ein vorläufiges Ende. Seit Frühjahr 1998 kämpfte die albanische „Befreiungsarmee“ intensiv gegen die Kräfte des jugoslawischen Innen- und Verteidigungsministeriums um die Unabhängigkeit dieser bisher serbischen Provinz. In zwei Waffengängen versuchten beide Seiten, eine Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen, letztlich sorgte aber die militärische Intervention der NATO für neue macht- und ordnungspolitische Verhältnisse.

Eine diplomatische Initiative der Staatengemeinschaft im Herbst 1998 hatte zur Installierung einer unbewaffneten OSZE-Mission geführt, die Eskalation des Konfliktes konnte letztlich aber nicht verhindert werden. Beide Kontrahenten hatten die Zeit ab Oktober zur Vorbereitung der „nächsten Runde“ genutzt, die prompt mit Jänner 1999 ihren Anfang nahm. Die Verhandlungen von Rambouillet (6.2.-23.2.) und Paris (15.3.-19.3.1999) waren von einer klaren jugoslawischen Verweigerungshaltung geprägt, sodaß sich die westliche Staatengemeinschaft im Verband der NATO letztlich zur Auslösung der Luftoperation „Allied Force“ gezwungen sah, um die serbische Unterdrückung und Vertreibung im Kosovo zu stoppen und eine humanitäre Katastrophe zu verhindern.

79 Tage intensivierter Luftkriegsführung sowie der sich abzeichnende Einsatz von Bodentruppen auf NATO-Seite und der zunehmende Erfolg der kosovo-albanischen „Befreiungsarmee“ UCK brachten letztlich das Einlenken des jugoslawischen Regimes zu deutlich schlechteren Bedingungen, als sie der Vertrag von Rambouillet geboten hätte. Die Staatengemeinschaft in Form der NATO ist bemüht, nach Kampfende in nunmehr zwei Operationen („Allied Harbour“ und „Joint Guardian“) der humanitären Katastrophe Herr zu werden und die Rahmenbedingungen für eine sichere Rückkehr der Vertriebenen und eine stabile politische Neuordnung zu schaffen. Ob bereits von Friede gesprochen werden kann, sei jedoch noch dahingestellt.

2. Vorbemerkung

2.1 Sezessionskrieg im Kosovo

Die Vorgänge im Kosovo stellen eine Erscheinungsform eines innerstaatlichen Konfliktes dar, der global betrachtet keine Besonderheit ist. Im Jahre 1998 wurde nach einer Statistik der Hamburger „Arbeitsgemeinschaft für Kriegsursachenforschung“ weltweit an vierzehn Konfliktherden unter Einsatz von organisierter Waffengewalt um Autonomie oder Unabhängigkeit gekämpft.¹ Die kosovo-albanische Forderung nach Unabhängigkeit - gestützt auf politischen Dialog mit der Staatengemeinschaft und energischen bewaffneten Widerstand gegenüber der Staatsmacht – stand der serbisch-jugoslawischen Position auf Erhalt des status quo gegenüber, ident mit keinerlei Zugeständnissen an die albanische Mehrheitsbevölkerung im Kosovo. Der Einsatz der Staatsgewalt in Form der Polizei- und Militärkräfte zur Unterdrückung des Aufruhrs und „Ausrottung des Terrors“ war die prompte und klare

¹ Vgl. Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung; Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung: Kriege und Bewaffnete Konflikte 1998.

Antwort der Führung in Belgrad. Allerdings erregte die zunehmende Brutalität und offensichtliche Verletzung der Menschenrechte durch die eingesetzten serbischen Truppen internationales Aufsehen. Im Unterschied zur Konfliktphase 1991-1995 im ehemaligen Jugoslawien war die westliche Staatengemeinschaft – vorrangig repräsentiert durch die Europäische Union und die NATO – im Kosovokonflikt aber nicht mehr bereit, umfangreiche Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht inmitten Europas zu tolerieren.

2.2 Erster Kampfeinsatz der NATO zur Friedenserzwingung

Knapp vor seinem 50. Bestandsjubiläum entschloß sich das Bündnis, durch eine direkte militärische Intervention den erstarrten politischen Verhandlungsprozeß wieder in Gang zu bringen, primär aber war beabsichtigt, eine humanitäre Katastrophe zu vermeiden. Nach den massiven NATO-Drohungen seit Sommer 1998 gegenüber dem Regime in Belgrad hatte sich die nordatlantische Allianz selbst in Handlungszwang gebracht und mußte nach dem letzten erfolglosen Vermittlungsversuch von Holbrooke in Belgrad am 23.3.1999 in die Offensive gehen. Allerdings nahmen die NATO-Militärs eine eher zurückhaltende Haltung gegenüber den politischen Absichten ein, wohlwissend um die Problematik bündnisinterner Entscheidungsabläufe und erwartbarer Restriktionen beim Einsatz militärischer Gewalt.

Die Operation „Allied Force“ geriet somit zu einer „Bestandsaufnahme“ innerhalb der Allianz, die folgende zentrale Fragen beantworten mußte:

- Wie kohärent ist das Bündnis in einem friedenserzwingenden Einsatz?
- Wie bewährt sich das Konsensprinzip in einem militärischen Konflikt?
- Welche Restriktionen erwarten den militärischen Kommandeur durch politische Vorgaben?
- Wie erfolgreich ist die Strategie einer ausschließlichen Luftkriegführung ?

Trotz des Zustandekommens eines Abkommens und des serbischen Rückzuges Anfang/Mitte Juni 1999 scheint es verfrüht, vollinhaltliche Antworten auf diese Problemstellungen zu erwarten. Vor allem die Fragen um die gewählte Strategie, Funktionalität des Konsensprinzips („Koalitionskriegführung“) und konzeptionelle Erfordernisse werden vermutlich noch einem anhaltenden, intensiven Diskurs unterworfen sein.

3. Militärisches Konfliktbild

3.1 Asymmetrische Kampfführung als Kennzeichen der Auseinandersetzung

Die Kampfhandlungen im Kosovo innerhalb des letzten Jahres erfolgten auf zwei klar unterscheidbaren Achsen, wobei von einer doppelten Asymmetrie gesprochen werden kann. Die erste Achse des Krieges bildete der Kampf der Befreiungsarmee UCK gegen die jugoslawisch-serbischen regulären Verbände. Dabei handelte es sich idealtypisch um den bewaffneten Kampf einer politischen Gruppierung um Unabhängigkeit von der aktuellen Staatsführung und Sezession. Diese Auseinandersetzung fand bereits seit Herbst 1997 in Permanenz statt und führte im Laufe des Jahres 1998 infolge eskalierender Gewalt zur zunehmenden Internationalisierung des Konfliktes.

Bei der kosovarischen Befreiungsarmee handelte es sich um keine konventionelle Armee, sie agierte durch einen subversiv-subkonventionellen Kampf gegen die ‚serbischen Besatzer‘. Obwohl die NATO – abgeleitet von den Verhandlungen in Rambouillet und Paris, wo der vorgelegte Vertragsentwurf nur von der albanischen Delegation unterzeichnet worden war – zumindest indirekt für die Anliegen der Kosovo-Albaner kämpfte, ist es während der Kampf-

handlungen zu keiner offenen Kooperation gekommen. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Aufwuchs und Ausbau der UCK war dabei die ungehinderte Nutzung nordalbanischen Territoriums, welches während aller Konfliktphasen als Nachschubbasis und Rückzugsraum diente.

Die zweite Achse des Konfliktes stellte der Kampf der NATO gegen die Militär- und Sicherheitskräfte der jugoslawisch-serbischen Staatsführung dar. Dieser Waffengang war dadurch gekennzeichnet, daß die NATO ausschließlich durch Luftangriffe versuchte, das Vorgehen des jugoslawisch-serbischen Gewaltapparates im Kosovo zu unterbinden. Infolge qualitativer und quantitativer Unterlegenheit versuchten die serbischen Kräfte, sich der Wirkung der Luftangriffe bestmöglich zu entziehen und unterliefen somit die Angriffe und deren Zielsetzung. Das vorrangige Ziel der jugoslawisch-serbischen Kräfte bestand nicht darin, sich den NATO-Angriffen nach bestem Vermögen entgegenzustellen, sondern die Befreiungsarmee UCK zu vernichten und die Kosovo-Albaner zu vertreiben. Der direkte Kampf NATO gegen die Militär- und Sicherheitskräfte bildete daher eher die Ausnahme und beschränkte sich auf Notwehrsituationen, was aus der erläuterten Zielsetzung erklärbar wird.

3.2 Träger der Kampfhandlungen

3.2.1 Jugoslawisch-serbische Truppen

Bereits Ende 1997 verstärkte Serbien seine Polizeikräfte im Kosovo massiv, um der zunehmenden Gewalt zu begegnen. Neben den regulären Polizeikräften kamen vermehrt Kräfte der Sonderpolizei zum Einsatz, deren Bewaffnung über die herkömmlicher Einheiten hinausgeht (z.B. Granatwerfer und Radpanzer). Nachdem auch ihr Einsatz nicht zum gewünschten Erfolg führte – die für Aufstandsbekämpfung ausgebildeten Spezialkräfte des Innenministeriums ("SPECIJALNE ANTITERRORISTICKE JEDINICE") sind relativ gering (geschätzte 500) und waren bald ausgespielt² –, stützte sich die serbische Regierung zunehmend auf das Militär in Form des 52. Korps „Pristina“, das vor allem durch den Einsatz mechanisierter und artilleristischer Verbände das Vorgehen der Sicherheitskräfte unterstützte.

Bereits im Mai 1998 war außerdem das Gros des Spezialkorps „Belgrad“ vor Ort, so befanden sich die 63. Fallschirmjägerbrigade und die 72. Spezialbrigade im Einsatz gegen die Untergrundarmee. Insgesamt gehen internationale Schätzungen davon aus, daß mit Jahresmitte 1998 – am damaligen Höhepunkt der Kampfhandlungen – mehr als 40.000 Angehörige des Militärs und des Sicherheitsapparates im Kosovo-Einsatz waren. Schon im Frühjahr 1998 zeigte sich auf serbischer Seite allerdings auch zunehmend Widerstand von Soldaten im Einsatz und bei der Rekrutierung von Reservisten, als Angehörige von Soldaten gegen die Verwendung ihrer Männer und Söhne in der südserbischen Provinz demonstrierten. Dies wies zwar auf wachsenden Unmut und eine zunehmende Verweigerungshaltung von Teilen der Bevölkerung gegenüber dem Regime in Belgrad hin, nahm aber letztlich kein entscheidendes Ausmaß an.

Nach der zwischenzeitlichen Reduzierung auf etwa 25.000 Mann infolge des Milosevic-Holbrooke-Abkommens von Mitte Oktober 1998 bis Ende 1998 erfolgte wiederum eine erhebliche Verstärkung der Kräfte im Kosovo, sodaß Ende Mai 1999 Schätzungen zufolge bis zu 50.000 Soldaten und Polizisten im Einsatz waren. Operativ führender Verband war die 3. Armee, wobei auch Verbände der 1. und 2. Armee (vor allem mechanisierte Kräfte) zur Verstärkung unterstellt wurden.

² Vgl. Oschlies, Wolf, Kosovo 98 (I): Ursachen und Kulmination eines alt-neuen Balkan-Konflikts. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 20-98, S. 17.

Unbedingt zu erwähnen sind die vermutlich mehrere Tausend Mann zählenden Paramilitärs („Seselj-Banden“, „Arkan-Tiger“ u.a.), die den Abzug der OSZE im März 1999 entscheidend mitverursacht haben und in besonderem Maße für Menschenrechtsverletzungen und Greueltaten verantwortlich gemacht werden.

3.2.2 Albanische Widerstandsbewegung

Auf albanischer Seite war die „Befreiungsarmee“ UCK Träger des Kampfes im Kosovo, wobei in der ersten Phase im Frühjahr/Sommer 1998 eine intensive Einbeziehung der Bevölkerung durch Bildung örtlicher Verteidigungskräfte zu beobachten war. Ging man zu Jahresbeginn 1998 von wenigen hundert Mann als harter Kern der Widerstandskämpfer aus, so steigerte sich die Zahl der Waffenträger bis Juli 1998 explosionsartig auf geschätzte 30.000.

Es erscheint offenkundig, daß ein derartiges Anwachsen nicht in geordneten Strukturen erfolgen konnte, weshalb die Differenzierung dieser Kräfte in einen harten Kern und sonstige Widerstandskämpfer zweckmäßig erscheint. Wesentliche Unterscheidungskriterien bestehen dabei in der Organisation, Struktur, Bewaffnung, Führung und der Fähigkeit, zeitlich und räumlich zusammenhängende Operationen durchzuführen. Das Gros bestand demnach in den Kämpfen 1998 aus statisch agierenden Kräften, die versuchten, ihren unmittelbaren Lebensraum zu verteidigen. Der kleinere Teil repräsentierte die eigentliche Befreiungsarmee, die trachtete, durch eine Vielzahl koordinierter Attacken einen möglichst großen Raum zu erfassen und eine Aufsplitterung der serbischen Kräfte zu erzielen, um deren Effizienz zu mindern.

In Reaktion auf die Mißerfolge im Sommer 1998 erfolgte eine Neustrukturierung der „Befreiungsarmee“, die sich wesentlich am Territorialprinzip konventioneller Armeen orientierte und auf jene Bürgerwehrelemente verzichtete. So konnte bei den Kämpfen 1999 eine ähnlich krisenhafte Situation wie im Vorjahr vermieden werden, in der Endphase mit Mai 1999 dürfte die UCK über mehr als 25.000 Mann in relativ straffen militärischen Strukturen verfügt haben, die sich allerdings auch teilweise auf nordalbanischem Territorium befanden. Das zusätzliche kosovo-albanische Rekrutierungspotential wurde zum selben Zeitpunkt mit weiteren 25.000 angenommen.

Die Bewaffnung bestand selbst im Mai 1999 noch zum weitaus größten Teil aus veralteten Handfeuerwaffen, am häufigsten war das Modell Kalashnikov. Wenn vereinzelt von zu wenig Waffen zu hören war, so dürfte es sich vermutlich um örtliche Probleme gehandelt haben. Gesamt betrachtet gab es eher ein qualitatives, denn ein quantitatives Defizit. Der Mangel an modernen Systemen, vor allem aber an Panzer- und Fliegerabwehrwaffen schränkte die Handlungsfähigkeit der UCK erheblich ein und verhinderte vor allem Defensivoperationen gegen Angriffe mit Panzerunterstützung.

Der „Erfolg“ der UCK in den Kampfhandlungen verlieh ihr zunehmend politisches Gewicht, das in den Verhandlungen über die Zukunft des Kosovo und ihre zukünftige Rolle, zum Tragen kommen wird. Es erscheint auch vorstellbar, daß diese „Versammlung des albanischen bewaffneten Widerstandes“ infolge innerer Zerstrittenheit und/oder als Reaktion auf für sie nicht akzeptable politische Konzepte ein dauerhaft destabilisierender Faktor in der Region bleibt. Ebenso könnte es zu einer Fragmentierung in einen gemäßigten und einen radikalen Flügel innerhalb der Befreiungsarmee mit unvorhersehbaren Auswirkungen kommen.

Exkurs: Albanische Widerstandsbewegungen im Kosovo³

An dieser Stelle erscheint es mir angebracht, einen kurzen Überblick über organisierte kosovo-albanische Widerstandsbewegungen zu geben.

- „Volksbewegung Kosovos“

Als älteste aktive Organisation existiert die „Volksbewegung Kosovos“ (LPK) seit Anfang der 80er Jahre, welche die Vereinigung aller Albaner in Ex-Jugoslawien in einem einheitlichen Staatsgebilde zum Ziel hat. Sie akzeptiert die Existenz des unter Rugova aufgebauten Parallelsystems mit seinen Institutionen, was allerdings zur eigenen Schwächung führte. In einzelnen europäischen Ländern gibt es Zweigverbände, seit 1990 wird in der Schweiz eine eigene Wochenzeitung (Zeri e Kosoves) aufgelegt.

- „Nationale Bewegung für die Befreiung Kosovos“

Im Mai 1993 wurde in Pristina eine „Nationale Bewegung für die Befreiung Kosovos“ (LKCK) gegründet. Sie lehnt die „Republik Kosova“ ab, die Leitung erfolgt durch einen „Zentralrat für die okkupierten Gebiete“ und gliedert sich eigenen Angaben zufolge in einen politischen und militärischen Arm. In einem Vier-Phasen-Modell soll die Befreiung der okkupierten Gebiete erzielt werden, wobei in Phase 3 eine Vereinigung aller Widerstandsbewegungen und im folgenden Volksaufstand durch Mobilisierung aller Kräfte der Erfolg sichergestellt werden soll.

- „Befreiungsarmee des Kosovo“

Am meisten Aufsehen erregte sicherlich das Auftauchen der „Befreiungsarmee des Kosovo“ (UCK), über deren Existenz in den letzten Jahren Spekulationen angestellt wurden, spätestens seit November 1997 aber Gewißheit herrscht. Die Ursprünge dürften in den Militär- und Polizeistrukturen aus 1992 liegen, als der Installierungsversuch eines albanischen Sicherheitsinstrumentes erfolgte, der aber prompt von Serbien unterdrückt wurde.

Geführt von einem „Zentralstab“ trat diese Gruppierung 1998 ins Zentrum des gewaltsamen Widerstandes, aber auch des politischen Geschehens. Die ursprüngliche Forderung nach Vereinigung aller Albaner in einem Großalbanien⁴ wich im Konfliktverlauf dem Beharren auf Souveränität, die auch innerhalb des jugoslawischen Staatsverbandes denkbar wurde.⁵ Allerdings erscheint diese Option infolge der Vorkommnisse 1998 und 1999 nur mehr äußerst schwer realisierbar zu sein.

- Gewählte politische Führung der Kosovo-Albaner

Mit Aufbau des Parallelsystems 1990 war die „Demokratische Liga Kosovos“ (LDK) der bestimmende Faktor, ihr damaliger Repräsentant Ibrahim Rugova verkörperte seit seiner Wahl 1992 und der von Teilen nicht anerkannten Wiederwahl 1998 zum Präsidenten, den gewaltfreien Widerstand nach innen und nach außen. Zentrale Forderung bildete nach eigenen Angaben stets die staatliche Unabhängigkeit.⁶

Während die LDK im Jahresverlauf 1998 ständig versuchte, die UCK – unter ihrer Führung – in den politischen Prozeß einzubinden, widersetzte sich die Befreiungsarmee diesem Ansinnen und beschuldigte Rugova bereits damals des Verrats an der Sache der Albaner.⁷ Erst Mitte August 1998 ernannte die UCK Adem Demaqi (Führer der oppositio-

³ Lipsius, Stephan, Untergrundorganisationen im Kosovo – ein Überblick, in: ÖMZ 2/1998. S. 177-181.

⁴ APA 018 vom 20.7.1998.

⁵ NZZ vom 9.9.1998 und Die Presse vom 6.11.1998.

⁶ FAZ vom 1.8.1998.

⁷ APA 206 vom 19.7.1998, NZZ vom 19.10.1998.

nellen Parlamentarischen Partei) zu ihrem politischen Vertreter.⁸ Nach den Verhandlungen von Rambouillet und Paris, der „unglücklichen“ Rolle Rugovas während der NATO-Luftoperation (er wurde vom serbischen Regime festgehalten und den serbischen Medien als „Verhandlungspartner“ Milosevics präsentiert) sowie der zunehmenden Ausgrenzung des Exilpremiers Bukoshi durch die neuernannte provisorische Regierung, verliert die LDK erheblich an politischem Terrain und Reputation in der eigenen Bevölkerung.

3.2.3 Das nordatlantische Bündnis als Akteur in der Konfliktregion

Nach verbalen Drohungen, der Abhaltung eines eintägigen Luftmanövers in der Nachbarschaft Jugoslawiens („Determined Falcon“, Juni 1998) und Bereitstellung einer Luftstreitmacht durch die sogenannte „Activation Order“ am 12.10.1998 führte das Milosevic-Holbrooke-Abkommen im Herbst 1998 auf NATO-Seite zur (unbewaffneten) Überwachung des serbischen Teilrückzuges aus der Luft in der Operation „Eagle-Eye“. Weiters engagierte sich die NATO durch die Aufstellung der sogenannten „Extraction Force“ in Mazedonien ab November 1998. Diese Truppe sollte im Notfall die Evakuierung von Teilen oder der gesamten OSZE-Mission aus dem Kosovo sicherstellen und bestand aus knapp 1.700 Soldaten.

Um nach dem de facto-Abbruch der Verhandlungen in Paris am 19.3.1999 den jugoslawischen Präsidenten Milosevic zur Unterzeichnung des Rambouillet-Abkommens zu bewegen, entschloß sich der Nordatlantikat, dem Supreme Allied Commander Europe (SACEUR) eine „Phased Air Operation“ anzuordnen. Damit wurde der Verlauf der Operation bewußt offengehalten, Umfang, Dauer und eingesetzte Mittel orientierten sich ausschließlich an der Erreichung der gesteckten Ziele. Der Einsatz von Bodentruppen war von der politischen Führung der NATO in der Anfangsphase, also Ende März 1999, dezidiert als Option ausgeschlossen worden, was mehrfach öffentlich betont wurde.

Mit der Entscheidung des Nordatlantikrates (NAC) war zwar der Militäreinsatz grundsätzlich freigegeben, die Handlungsfreiheit des SACEUR aber in wesentlichem Ausmaß an politische Vorgaben gebunden. Diese Restriktionen wurden des öfteren von NATO-Militärs, aber auch von politischen Stellen als hinderlich und erschwerend öffentlich angeprangert.

In der Luftoperation kamen in der Anfangsphase ca. 430 Flugzeuge aus 13 NATO-Staaten zum Einsatz, die Intensivierung der Luftschläge brachte eine Ausweitung des fliegerischen Potentials auf mehr als 900 Flugzeuge mit Anfang Juni 1999. Dabei war von essentieller Bedeutung, daß alle jugoslawischen Anrainerstaaten der NATO ihren Luftraum entweder vollständig oder mit Einschränkungen zur Verfügung stellten. Neben Marschflugkörpern kamen auch erstmals die hochmodernen strategischen Bomber B-2 der USA (Stealth-Technologie) zum Einsatz. Parallel zur Luftoperation betrieb die NATO den seit Februar 1999 geplanten Aufbau einer „Friedenstruppe“ für den Kosovo (Kosovo-Force, kurz KFOR) und versuchte, der sich abzeichnenden humanitären Katastrophe durch Hilfestellung für die UNO in der Operation „Allied Harbour“ zu begegnen.

Für die Implementierung des Friedensabkommens und die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen im Kosovo sah die NATO in der seit 10.6.1999 laufenden Operation „Joint Guardian“ („Gemeinsame Wacht“) in der ersten Phase die Stationierung von 19.000 Soldaten vor, die bis Herbst 1999 auf 57.000 verstärkt werden sollen. Die Dauer des Einsatzes ist offen und hängt primär vom Stabilisierungserfolg ab; es werden vermutlich eher Jahre als Monate sein.

⁸ NZZ vom 15./16.8.1998.

3.3 Phasen und militärstrategische Zielsetzungen der Konfliktparteien

3.3.1 Drei Phasen im Konfliktverlauf bis zum serbischen Abzug

Der Verlauf der intensiven bewaffneten Auseinandersetzungen und diplomatischen Anstrengungen läßt sich in einem Drei-Phasen-Modell darstellen. Die erste Phase erstreckt sich dabei vom Ausbruch offener Kampfhandlungen zwischen serbischer Polizei und albanischen Widerstandskämpfern im November 1997 in der Drenica-Region bis zum Zustandekommen des Milosevic-Holbrooke-Abkommens am 13.10.1998.⁹ Sie war gekennzeichnet von zunehmender Aggression zwischen den örtlichen Akteuren und steigendem Engagement der Staatengemeinschaft, welches allerdings auf der Stufe politischer und wirtschaftlicher Embargos und militärischer Gewaltandrohung blieb.

Das angeführte Abkommen bildete den Übergang zur zweiten Phase des Konfliktes und kann auch als Zwischenphase gesehen werden. Während bis Jahresende 1998 noch Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten – wenn auch in einem äußerst mühsamen und aufwendigen Prozeß – existierten, setzte mit Beginn 1999 eine Dynamisierung des Konfliktes ein, die sowohl von serbischer als auch kosovo-albanischer Seite betrieben wurde. Spätestens während der zweiten Verhandlungsrunde in Paris wurde dem Verhandlungsteam der Staatengemeinschaft klar, daß der nächste Waffengang nicht zu vermeiden sei. Die OSZE hatte vor Ort nicht verhindern können, daß einerseits die „Befreiungsarmee“ die Zeit für eine Reorganisation bzw. Verstärkung und Jugoslawien andererseits zur Ausarbeitung des Operationsplanes „Hufeisen“ nutzte.

Den Auftakt zur dritten und vorläufig letzten Phase des Krieges bildete die Entscheidung des Nordatlantikrates zur militärischen Intervention am 23.3.1999. Die Luftschläge der NATO veränderten das Kriegsbild entscheidend und führten letztlich zur Einstellung der offenen Kampfhandlungen, wenn auch die humanitäre Katastrophe vorerst nicht zu verhindern war. Mit dem Abzug der jugoslawisch-serbischen Truppen aus dem Kosovo trat eine Zäsur bei den bis dahin dominierenden konfliktbestimmenden Faktoren ein und brachte mit der Resolution 1244 der Vereinten Nationen und der Einrichtung einer UNO-Übergangsverwaltung endgültig die Internationalisierung des Konfliktes.

Ob die Stationierung der internationalen Friedenstruppe KFOR als der Beginn einer anschließenden vierten Phase gesehen werden kann, wird vom Erfolg der Friedenstruppe und dem weiteren Verhalten aller bisherigen Konfliktparteien abhängen.

3.3.2 Militärstrategische Zielsetzungen der Akteure

Während des gesamten Konfliktes sah sich Belgrad zu einer Reaktivstrategie gezwungen, die als Antwort auf die secessionistischen Bestrebungen als direkt-defensiv bezeichnet werden kann. Demnach wurden die Ordnungskräfte der Regierung in Reaktion auf die Vorgänge innerhalb des Staatsterritoriums systembewahrend und Veränderungen abwehrend eingesetzt. Die direkte, unmittelbare Gewaltanwendung wurde zu diesem Zweck von der Staatsführung legitimiert und legalisiert, zunehmend sogar mystifiziert. Dies erschwerte rationale nationale und internationale Kritik an der serbischen Verhandlungsposition. Neben der „Ausrottung des Widerstandes“ durch die Vernichtung der UCK entpuppte sich im Konfliktverlauf zunehmend die Vertreibung möglichst vieler Kosovo-Albaner als gleichberechtigtes Ziel der serbischen Führung.

⁹ Obwohl die getroffenen Vereinbarungen in schriftlicher Form entweder nicht existieren oder der Öffentlichkeit vorenthalten werden, erscheint es zulässig, von einem Abkommen zu sprechen, da die Schriftlichkeit vom Verfasser nicht als zwingend erforderlich erachtet wird. Die Umsetzung der Vereinbarungen existiert in schriftlichen Vereinbarungen mit der NATO und der OSZE.

Demgegenüber verfolgte die „Befreiungsarmee des Kosovo“ eine revolutionär-subkonventionelle Strategie, die direkt-offensiv vorgetragen wurde. Triebfeder und Ziel aller Aktivitäten stellte dabei die Veränderung der bestehenden Macht- und Ordnungsverhältnisse dar, der Konflikt wurde unter der Schwelle eines konventionell geführten Krieges ausgetragen. Gewalteininsatz erfolgte primär selektiv durch verdeckte Aktionen, Zeit und Ort des Geschehens wurden frei gewählt. Zu konventioneller Kampfführung, die zum direkten Aufeinandertreffen bewaffneter Formationen beider Konfliktparteien führte und operativ-taktische Fähigkeiten erfordert, war die UCK trotz aller organisatorischen Bemühungen erst in der Endphase der Auseinandersetzung (Mai 1999) und in Ausnutzung der NATO-Luftschläge in eingeschränktem Umfang befähigt.

Die politisch-humanitären Ziele der NATO (fünf Forderungen, v.a. die Einstellung der Kampfhandlungen, Rückkehr der Flüchtlinge und Stationierung einer Friedenstruppe) sollten durch Verfolgung einer ausschließlichen Luftkriegsstrategie erreicht werden. Für den Fall, daß die Auslösung der Luftschläge – wie von vielen erwartet, aber bekanntlich nicht eingetreten – zu keinem Einlenken und keiner Einstellung der Operation im Kosovo durch die Regierung in Belgrad führen sollte, wurde die Minimierung des jugoslawischen Gewaltpotentials („die Waffe aus der Hand schlagen“) als „Ersatzziel“ definiert. Nachdem auch nach Tagen der NATO-Offensive kein Einlenken Milosevics absehbar war, erfolgte eine erhebliche Erweiterung der Angriffsziele, wobei neben rein militärischen nun in erheblichem Ausmaß auch Ziele strategischer Bedeutung (Infrastruktur, Öldepots, Raffinerien, Brücken, Sendeanlagen u.ä.) angegriffen wurden. Die ursprünglich reaktiv-indirekte Strategie des Bündnisses war somit einer direkt-offensiven Strategie gewichen.

4. Operativ-taktische Zielsetzungen und Verfahren in den Kampfphasen

4.1 Phase I: Zunehmende Aggressionen von Herbst 1997 bis Oktober 1998

4.1.1 Serbiens Ringen um Ausrottung des Widerstandes

Im angeführten Zeitraum versuchte die serbische Regierung, dem albanischen Widerstand durch offensiven Einsatz von Sonderpolizei und Spezialkräften des Innenministeriums zu begegnen. Mit Fortschreiten der Auseinandersetzungen erfolgte eine zunehmende Abstützung auf Kräfte des Militärs, welche sich besonders in der Unterstützung durch schweres Kampfgerät (Artillerie, Kampf- und Schützenpanzer) manifestierte. Zusätzlich erfolgte die Bewaffnung des serbischen Bevölkerungsanteiles im Kosovo mit dem Ziel, ihn durch Übertragung von einfachen Sicherungsaufgaben in dessen unmittelbarer Umgebung aktiv in die Kampfhandlungen einzubeziehen.

Erkennbare Absicht der serbischen Kräfte zu Beginn der bewaffneten Auseinandersetzung war, durch gezieltes Vorgehen gegen erkannte oder vermeintliche UCK-Zentren den Widerstand zu brechen und die „Ruhe und Ordnung“ wiederherzustellen. Aber auch die gewaltsame Auflösung umfangreicher albanischer Demonstrationen in den Ballungszentren im Frühjahr 1998 sowie rigorose Kontrolltätigkeiten führten nicht zum gewünschten Erfolg, das Gegenteil trat ein. Je restriktiver die serbischen Sicherheitskräfte auftraten, desto größer war der Zulauf zum albanischen bewaffneten Widerstand.

Als Reaktion darauf versuchte Serbien, durch den Aufbau eines dichten Stützpunkt- und Kontrollsystems an den Hauptbewegungslinien im Kosovo sowie durch die Abriegelung der Grenze zu Albanien – zur Unterbrechung der für die UCK so wichtigen Versorgungsachsen – den Widerstand entscheidend zu schwächen. Der Sicherungseinsatz mittlerer und hoher Intensität und die Versuche einer „Counterguerilla“ erforderten dabei zunehmend Kräfte, vor allem um die eigenen Kommunikationsachsen offenzuhalten.

Die Mißerfolge im Frühjahr 1998 veranlaßten Serbien, das aktiv-offensive Vorgehen unter weiterer Fortführung konventioneller Bodenoperationen zu forcieren. Begleitet waren die Kampfanstrengungen von einer Instrumentalisierung der Justiz, welche allein im September 1998 hunderte Anklagen wegen Terrorismus und Zusammenarbeit mit der UCK erstellte und damit den Druck auf die albanische Ethnie verstärkte.¹⁰

Eine Ausweitung des serbischen Cordon sanitaire gegenüber Albanien auf fünf Kilometer Breite mit Abstützung auf Minenfelder brachte kurzzeitig den albanischen Nachschub auf dieser Achse größtenteils zum Erliegen. Nach erfolgter Bereitstellung von Kräften des Militärs und der Polizei in Randzonen des Kosovo – was einer Einkesselung der UCK gleichkam –, erfolgten konzentrierte und koordinierte Angriffe auf Widerstandszentren im Zentralraum (Juni/Juli 1998). Als Beispiele können die Einnahme von Orahovac, Malisevo, Belacevac und besonders Junik angeführt werden. Teils wochenlange Belagerungen gingen dabei der Erstürmung voraus, massive Zerstörung der Infrastruktur und Vertreibung der Zivilbevölkerung bildeten die Begleiterscheinungen.

Die Zerschlagung albanischer Widerstands- und Logistikzentren im Kosovo bzw. die Abriegelung gegenüber Albanien und vermehrt auch Mazedonien stellte die Führung des Widerstandes vor erhebliche Probleme, der systematische Entzug von Lebensraum vor allem durch Zerstörung ganzer Ortschaften führte bereits in dieser Phase zu erheblichen Flüchtlingsbewegungen primär im Landesinneren.

4.1.2 Explosionsartiges Anwachsen des albanischen Widerstandes

Die Befreiungsarmee UCK verfolgte über mehrere Monate eine klare Kleinkriegstaktik, indem sie nach sorgfältiger Vorbereitung sogenannte ›Hit and run‹-Attacken primär auf ortsfeste Einrichtungen der serbischen Sicherheitskräfte, zunehmend jedoch auch auf Marschkolonnen und Versorgungskonvois durchführte. Aktives, offensives Vorgehen kleiner Gruppierungen (drei bis acht Mann) unter Bestimmung von Zeit und Ort des Geschehens gewährleistete ein optimales Maß an Handlungsfreiheit und erforderte beim Gegner einen hohen Kräfteinsatz, um dieser Bedrohung zu begegnen. Damit gelang es der UCK, ein Zusammenwachsen ihres Operationsgebietes zu erzielen und die serbischen Verbindungsachsen sukzessive zu unterbrechen. Eigenen Angaben zufolge kontrollierte die Befreiungsarmee im Juni 1998 bereits 40% des kosovarischen Territoriums, das sie als „befreite Gebiete“ ansprach. Die Nachschubwege aus Nordalbanien konnten bis dahin noch größtenteils offengehalten werden.

Die Erfolge der Anfangsphase verleiteten vermutlich dazu, ergänzend zur zunächst ausschließlich angewandten Guerillataktik Elemente konventioneller Kriegführung ins Handlungsspektrum einzubeziehen. Die Angriffe auf das Kraftwerk Belacevac und die Ortschaft Orahovac im Juni 1998 sowie der Versuch, Ortschaften und Geländeabschnitte (Territorien) nachhaltig zu verteidigen, geben davon Zeugnis. Die massive Einbeziehung der albanischen Bevölkerung im Kosovo in die Kampfanstrengungen führte in diesem Zeitraum zu einem explosionsartigen Anstieg der Kräfte, welche Schätzungen zufolge bis zu 30.000 Widerstandskämpfer umfaßt haben soll.

Die Befreiungsarmee mußte ihr Versagen in konventionellen Kampfverfahren rasch und schmerzhaft zur Kenntnis nehmen. Sie war mit der vorhandenen Ausrüstung und Ausstattung, Struktur und Führungsfähigkeit im Sommer 1998 auch nicht annähernd in der Lage, einem konventionell vorgetragenen Angriff regulärer militärischer oder paramilitärischer Verbände zu trotzen.¹¹ Während eigene Angriffe auf schwach befestigte und gesicherte Einrichtungen

¹⁰ Vgl. FAZ, 9.9.1998.

¹¹ Aufgrund der Spezialbewaffnung und Ausbildung von Teilen der Kräfte des Innenministeriums erscheint es

noch kurzzeitig als Erfolg verbucht werden konnten, war die Verteidigung genomener Ziele oder sonstiger serbischer Angriffsobjekte zum Scheitern verurteilt.

Die UCK war ab Juli 1998 in eine reaktiv-defensive Position geraten, in der sie primär trachtete, den Widerstand allgemein sichtbar aufrechtzuhalten, ohne sich jedoch der Vernichtung preiszugeben. Substanzerhaltung unter Preisgabe von Gelände war die Handlungsmaxime in diesem Zeitraum. Zusätzlich war sie bestrebt, Ersatzrouten für die unterbrochenen Versorgungsachsen zu finden. Zum einen gab es hier eindeutige Versuche, den Nachschub über Mazedonien zu leiten, andererseits mehrten sich auch Hinweise, die Bewegungen über Montenegro konstatierten.

Der im Sommer einsetzende Rückzug in sichere Regionen war ident mit der Aufgabe von Ortschaften und der darin befindlichen Bevölkerung. Als sicheres Gelände kann jedes Gebiet betrachtet werden, das eine umfangreiche Bewegung mit gepanzerten Fahrzeugen oder den gezielten Einsatz von schwerem Flachfeuer nicht zuläßt. Es waren also schwer zugängige Gebirgs- und Waldregionen – welche im Kosovo zahlreich vorhanden sind –, die Zuflucht und Schutz vor Verfolgung und Bekämpfung boten. Der geordnete Rückzug war zwar ein Indiz für zentrale Führung und Planung, brachte aber auch erstmals Kritik aus der albanischen Bevölkerung, welche vereinzelt die Preisgabe als „im-Stich-lassen“ anprangerte.

Intensivierte Kampfhandlungen im Juni/Juli 1998

Bereits Ende Mai 1998 hatte sich eine Intensivierung der serbischen Operationen im Grenzraum zu Albanien zwischen Pec und Djakovica sowie in der Region Drenica abgezeichnet. Die erste Juniwoche offenbarte die Absicht der Aktionen, ein Stoß aus dem Raum Drenica Richtung Pec sollte die bedeutende Versorgungsstraße Pristina-Pec öffnen und zumindest teilweise das Angelände von Kräften der UCK säubern. Im Grenzraum zu Albanien konzentrierten sich die Angriffe auf die Bewegungslinie Pec-Djakovica und das parallel verlaufende Ribnik-Tal, das Schwergewicht der Aktionen lag im Raum Decani.

Typisch für die grenznahen Aktionen war dabei die vorsätzliche und gezielte Zerstörung von Ortschaften durch massives Steil- und Flachfeuer, um vermutete Basen der Untergrundarmee zu vernichten und einen möglichst bevölkerungsfreien, einfach zu kontrollierenden Kordon zwischen Albanien und dem Westrand des Kosovo ziehen zu können. Damit sollte die Versorgungsachse strategischer Bedeutung des kosovarischen Widerstandes in den nordalbanischen Raum unterbrochen werden. Zur Sicherstellung dieser Unternehmen wurden weitere erhebliche Verstärkungen der serbischen Sicherheitskräfte durch mechanisierte Verbände aus Zentralserbien durchgeführt, wodurch eine vermutliche Gesamtstärke von 50.000 Mann erreicht worden sein dürfte. Die Intensivierung der Kämpfe veranlaßte allein am letzten Mai-Wochenende 2.000 Menschen zur Flucht nach Nordalbanien.

Obwohl die serbische Polizei am 5.6.1998 den Einsatz im Kosovo nach Zerschlagung der UCK für beendet erklärt hatte, konnte man davon ausgehen, daß die Operationen nicht den gewünschten Effekt erzielt, ja teilweise die Ausgangssituation für die serbischen Sicherheitskräfte sogar massiv verschlechtert hatten. Weder konnten die Bewegungslinien Pristina-Pec bzw. Pec-Djakovica nachhaltig geöffnet werden, noch war es gelungen, die zerstreuten Siedlungen im Westen zu säubern und den Waffenschmuggel aus Albanien zu unterbinden. Das Vorgehen der serbischen Kräfte löste einen enormen Zulauf zur UCK aus, explosionsartig vermehrte sich die Zahl der Kämpfer von wenigen Hundert zu Jahresbeginn

gerechtfertigt, sie als paramilitärisch zu klassifizieren.

¹² Vgl. Jurekovic, Predrag/Feichtinger, Walter, Zur Neuordnung des südslawischen Raumes, in: ÖMZ 5/1998, S. 550-554.

auf geschätzte 20.000 im Juni. Der Aufruf der Befreiungsarmee an alle Männer zwischen 18 und 55 Jahren, sich am Kampf zu beteiligen und das immer aggressivere Verhalten der serbischen Sicherheitskräfte zeigten Wirkung.

Kennzeichnend für die Entwicklung im Juni war, daß die serbischen Kräfte die Herstellung des Cordon sanitaire mit enormem Kräfteaufwand weiter verfolgten, indem sie wiederholt Angriffe gegen vermutete UCK-Zentren entlang der Versorgungsachsen unternahmen und die Polizeistützpunkte an den Straßen verstärkten. Der Widerstandsarmee gelang es in dieser Zeit, den bislang auf kleinere Gebiete konzentrierten Widerstand in ein zusammenfließendes, flächendeckendes Territorium auszubreiten und zu koordinieren. Dieser Raum kann grob mit dem von den Hauptverbindungsweegen Pristina-Kosovska Mitrovica-Pec-Prizren-Suva Reka-Pristina umschlossenen Gebiet angegeben werden (siehe Graphik 1).

Ende Juni gelang es der UCK, ihre Aktivitäten auch in den Norden nach Rudnik zu erstrecken sowie die letzte bisher offene Bewegungslinie zwischen Pristina und Prizren durch Störaktionen teilweise zu unterbrechen. Größeres Aufsehen erregte die handstreichartige Inbesitznahme des Raumes um das Bergwerk Belacevac mit 23.6.1998. Damit konnte die Befreiungsarmee die Stromversorgung der gesamten Region gefährden, ihren Wirkungsbereich bis knapp an die Hauptstadt Pristina ausdehnen und nahe an den Berg Goles heranrücken, in dem sich vermutlich ein riesiges Militärdepot befindet. Der wenige Tage später erfolgte Gegenangriff serbischer Kräfte endete zwar mit einem Rückzug der Befreiungskämpfer, erforderte aber von serbischer Seite hinkünftig aufwendige Sicherungsmaßnahmen.

Neben den anhaltenden Gefechten in den Dörfern der Gemeinde Decani waren ab Anfang Juli Auseinandersetzungen um Klina, Kijevo und Suva Reka im Zentrum des Geschehens. Durch massierte Angriffe konnten die Sicherheitskräfte den Belagerungsring der UCK um Kijevo zerschlagen und den Zugang zu ihrem Kontrollpunkt wieder öffnen. Zur selben Zeit erstreckten die Befreiungskämpfer ihre Aktionen bis an den Südrand von Kosovska Mitrovica im Norden des Kosovo. Insgesamt war es den Kräften des Widerstandes bis Juli 1998 gelungen, ihren Wirkungsbereich fast auf den gesamten Westen und Norden des Kosovo auszudehnen und sie waren in der Lage, Bewegungen auf allen wichtigen Routen zu unterbrechen oder zumindest zu stören.

Das Vorgehen der serbischen Sicherheitskräfte in diesem Verlauf ließ auf schwere personelle, strukturelle und organisatorische Mängel schließen. Bereits Anfang Juni hatten sich 100 Belgrader Polizisten geweigert, die Straße von Pristina nach Pec freizukämpfen und den - gut bezahlten - Dienst quittiert. Weitere 363 Polizisten traten freiwillig aus, um ihrer Entsendung in den Kosovo zu entgehen. Aufgebrachte Eltern protestierten in Belgrad gegen den Einsatz ihrer Söhne im Rahmen des Wehrdienstes im Kosovo und der montenegrinische Präsident Djukanovic sprach sich offen gegen die Verwendung seiner Landsleute in Armeeeinheiten in diesem Einsatz aus.

Die damaligen Kampfhandlungen führten zu einer Massenflucht ins Landesinnere, aber auch aus dem Kosovo in die Nachbarregionen. Mit Anfang Juli waren demnach gemäß einer Meldung des UNO-Flüchtlingshochkommissariats in Wien bereits 77.000 Menschen auf der Flucht, wovon sich rund 10.000 in Albanien, 14.000 in Montenegro und der überwiegende Großteil von 53.000 im Landesinneren aufhalten sollte. Mehr als 300 Personen dürften im Zuge der Kampfhandlungen bis dahin getötet worden sein.

Der Vorstoß der serbischen Sicherheitskräfte nach Malisevo im Juli in das von der UCK hochstilisierte „Zentrum des Widerstandes“ bildete den Auftakt zu einer großangelegten Offensive, die sich gegen weitere UCK-Positionen in der Drenica-Region, im Raum Suva Reka und der Grenzregion zu Albanien richtete. Die sukzessive Preisgabe von Widerstandszentren in Drenica und dem Westkosovo war ident mit dem Verlust eines

zusammenhängenden Territoriums. Die Räumung von Junik nach dreiwöchiger Belagerung am 16.8.1998 bildete für die UCK den negativen Höhepunkt und für die serbischen Truppen de facto das Ende der Operation im Großen, aber nicht der Offensive im Kleinen.¹³

4.1.3 Übergang der Staatengemeinschaft/NATO zu einer Doppelstrategie von Drohung und Verhandlung

Obwohl die Staatengemeinschaft über Monate hinweg den Konflikt kritisch beurteilte und das Verhalten der Kampfparteien verurteilte, war es ihr trotz Verhängung diverser Embargos nicht gelungen, real konfliktsteuernden Akteursstatus zu erlangen. Der Umstand, daß innerhalb der Balkankontaktgruppe und besonders im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen keine einheitliche Position bezogen wurde und kein Konsens über eine mögliche Intervention zu erzielen war, bestätigte Milosevic in seiner Einschätzung der Situation und verstärkte die repressive serbische Vorgangsweise gegenüber der albanischen Bevölkerung in den Sommermonaten.

Die daraus resultierenden Flüchtlingsbewegungen beschleunigten den Meinungsbildungsprozeß innerhalb der NATO-Staaten unter Vorreiterrolle der USA, eine militärische Intervention auch gegen den Willen Rußlands und Chinas wurde glaubhaft angedroht. Gegenüber der serbischen und jugoslawischen Regierung wurde strategisch offensiv Position bezogen, durch Zusammenziehung von See- und Luftstreitkräften in der Mittelmeerregion baute das Bündnis ein reaktives Drohpotential auf.

Als Zeichen der Entschlossenheit hielt die NATO im Juni ein eintägiges Luftmanöver unter dem Code-Namen „Determined Falcon“ ab. Mehr Eindruck dürfte auf die Führung in Belgrad jedoch die Operation „Determined Force“ mit Erteilung der „Activation Order“ (12.10.1998) erzielt haben, wodurch ein glaubwürdiges Drohpotential durch die Zusammenziehung von NATO-Luftstreitkräften (430 Flugzeuge) in Italien aufgebaut werden konnte.

Das konfrontative Verhalten bis zur Androhung militärischer Gewalt führte letztlich zu einer Vereinbarung zwischen dem amerikanischen Sonderbeauftragten Holbrooke und Jugoslawiens Präsident Milosevic, allerdings ohne kosovo-albanische Vertreter in die Verhandlungen einzubinden, weshalb vor allem die UCK als Unsicherheitsfaktor verblieb.¹⁴

4.2 Phase II: Vom Milosevic-Holbrooke-Abkommen bis zur Anordnung der NATO-Operation „Allied Force“

Als Ergebnis der Milosevic-Holbrooke Verhandlungen unterzeichneten die OSZE unter ihrem damaligen Vorsitzenden Geremek und Milosevic ein Abkommen, das die Stationierung einer unbewaffneten Verifikationstruppe vorsah. Dieses Kontingent sollte den Teilabzug serbischer Militär- und Sicherheitskräfte (Obergrenze der Kräfte im Kosovo 25.000) überwachen und in der Umsetzung politischer Maßnahmen vertrauensbildend wirken. Ergänzend dazu wurde in einem eigenen Abkommen mit der NATO die Überwachung der getroffenen Vereinbarungen (Truppenabzug, Rückzug in Garnisonen, Stationierung von Kontrollkräften) aus der Luft durch Einsatz von unbewaffneten Aufklärungsflugzeugen vereinbart. Die Stationierung der sogenannten „Extraction Force“ in Mazedonien (Operation „Joint Guarantor“) in einer Stärke von etwa 1.700 Mann ab November 1998 als Schutztruppe für die OSZE erfolgte jedoch gegen den deklarierten Willen Belgrads.¹⁵

¹³ Vgl. Jurekovic, Predrag, Zur Neuordnung des südslawischen Raumes, in: ÖMZ 6/1998 S. 699-702.

¹⁴ Vgl. Die Presse, 21.10.1998.

¹⁵ Als Besonderheit ist hier anzumerken, daß sich diese „Extraction Force“ unter französischem Kommando nur aus europäischen NATO-Staaten rekrutierte.

Das operativ-taktische Verhalten der Konfliktparteien wurde durch diese Vereinbarungen folgendermaßen beeinflusst:

Das offensive, zerstörerische Vorgehen serbischer Kräfte gegen die albanische Bevölkerung wurde zunächst gestoppt. Die Aufrechterhaltung des Sicherungseinsatzes mittlerer bis hoher Intensität primär an der Grenze zu Albanien, aber auch gegenüber Mazedonien und im Landesinneren wurde fortgesetzt. Objekt- und Raumschutz, Aufbau eines Kontrollsystems an drei Hauptbewegungslinien durch fixe Kräftestationierung, Kräftekonzentration innerhalb des und an den Grenzen zum Kosovo glichen, jedoch einer Bereitstellung, die einerseits die Drohkulisse gegenüber der albanischen Bevölkerung aufrecht hielt, andererseits ein neuerliches, konzentriertes Vorgehen sozusagen „aus dem Stand“ von serbischer Seite gewährleistete. Die UCK dagegen besetzte unmittelbar nach dem Abzug serbischer Verbände die verlassenen Stellungen und kontrollierte somit wieder jene Gebiete, die sie zuvor hatte räumen müssen.

Die Phase des „relativen Friedens“ wurde zweifellos dazu genutzt, die Erfahrungen und Erkenntnisse der erfolgten Auseinandersetzung in entsprechende Ausbildungs-, Ausrüstungs- und Strukturmaßnahmen umzusetzen. Parallel dazu war in Serbien eine innenpolitische Vereinheitlichung in der Beurteilung der Vorgänge als notwendige Terrorbekämpfung festzustellen. Diese innerserbische Homogenisierung ist deshalb erwähnenswert, weil sie die ideologische Basis für den folgenden Einsatz bot und innenpolitische Widerstände verflachen ließ.

Bereits im Herbst 1998 war trotz der Ausrufung eines einseitigen Waffenstillstandes von Seiten der UCK (8.10.1998) und der serbischen Zugeständnisse eine zunehmende Verschlechterung der Sicherheitslage festzustellen. Besonders im Dezember kam es vermehrt zu bewaffneten Auseinandersetzungen im Grenzbereich zu Albanien, ein Anzeichen dafür, daß die UCK ihre überlebenswichtigen Kommunikationsachsen wieder zu öffnen trachtete. Aber auch um die bedeutende Verbindungsstraße von Serbien nach Pristina über Podujevo wurde hart gekämpft, die sogenannte „Operative Zone Llap“ bildete bis Juni 1999 ein Zentrum des albanischen Widerstandes. Gesamt betrachtet agierten aber beide Seiten im November/Dezember eher statisch-reaktiv.

Neben ländlichen Gebieten erstreckte sich der Aktionsraum zunehmend auch auf Städte, Anschläge großteils nicht identifizierter Personen oder Gruppen prägten die Situation im Dezember 1998 und Jänner 1999. Mitte Jänner begann eine serbische Offensive gegen UCK-Zentren im Raum Stimlje, in deren Verlauf es auch zum „Massaker von Racak“ (Feststellung des OSZE-Missionsleiters Walker) kam und eine neue Dynamik beim Versuch eines internationalen Krisenmanagements bewirkte. Größere Auseinandersetzungen waren zur selben Zeit auch im Südwesten um die Stadt Decani im Gange.¹⁶

Während der Verhandlungen in Rambouillet (Februar) nahm zwar die Kampftätigkeit der beiden Konfliktparteien merklich ab, jedoch kam es vermehrt zu Terroraktionen durch Anschläge auf Geschäfte und Kaffeehäuser. Als Folge der vertagten Verhandlungen verstärkte die Führung in Belgrad das Kontingent der Militär- und Sicherheitskräfte im Kosovo und an den Grenzen zum Kosovo auf deutlich über 30.000 Mann und verstieß damit klar gegen die vereinbarten Obergrenzen.¹⁷ Vor allem an der Grenze zu Mazedonien wurden vermehrt Truppen stationiert. Durch die Bildung eines weiteren Cordon sanitaire wurde nicht nur die Bevölkerung aus diesem Raum vertrieben, sondern auch „Manövrierraum“ für die serbischen Kräfte geschaffen. Die Einnahme eines Verteidigungsdispositives bot neben der

¹⁶ Vgl. Jurekovic, Predrag, Zur Neuordnung des südslawischen Raumes, in: ÖMZ 1/1999 S. 64-66 und ÖMZ 2/1999, S. 199-204.

¹⁷ Vgl. FAZ, 22.3.1999, S. 1.

Abwehr eines potentiellen NATO-Vorstoßes aus Mazedonien auch serbische Wirkungsmöglichkeiten in den mazedonischen Grenzraum, z.B. durch Artillerie.

Der NATO-Rat hatte am 12.2.1998 parallel zu den diplomatischen Bemühungen vorausblickend das Konzept zur Aufstellung einer Friedenstruppe gebilligt. Dieses sah die Entsendung eines 28.000 bis 32.000 Mann starken Kontingentes in den Kosovo mit Zustimmung der Konfliktparteien auf der Grundlage eines Friedensabkommens vor. Die Teilnahme sollte dabei auch Mitgliedern der Partnerschaft für den Frieden (PfF) offenstehen, die bereits in Mazedonien befindliche Extraction Force bildete vorerst den Rahmen dafür. Bis Mitte März 1999 erfolgte eine Aufstockung dieses Kontingentes auf ca. 10.000 Mann, das aber sowohl vom Mandat als auch vom Umfang und der Zusammensetzung nicht als Interventionsstreitkraft konzipiert war.

Der geschlossene und unbehelligte Abzug der auf 1.300 Verifikatoren angewachsenen OSZE-Mannschaft am 20.3.1999 signalisierte nicht nur das endgültige Scheitern dieser Mission, sondern bildete für die serbische Seite offenkundig das Startsignal zur Auslösung der Operation „Hufeisen“. Trotz großen Engagements und couragiertem Verhalten vieler Überprüfer vor Ort waren nur örtliche Vermittlungserfolge, z.B. beim Austausch von Gefangenen zu erzielen gewesen.

Im selben Zeitraum hatte die NATO die Vorwarnzeit für ihre Luftstreitkraft von 48 auf wenige Stunden reduziert.¹⁸ General Clark, der Oberkommandierende für Europa, verfügte damit wieder über jene Flotte von 430 Flugzeugen, die auch im Oktober des letzten Jahres für einen Angriff bereitgestanden war.

4.3 Phase III: Von der NATO-Operation „Allied Force“ bis zum Abzug der serbischen Kräfte

4.3.1 Konfliktkonstellation im Kampfgebiet

Merkmal dieser Phase war, daß alle nunmehr drei Akteure versuchten, ihre Zielsetzungen durch aktiv-offensives Vorgehen zu erreichen. Dabei stützten sich die kosovo-albanische Befreiungsarmee und die jugoslawisch-serbischen Kräfte auf Bodenoperationen, die NATO hingegen beschränkte sich ausschließlich auf den Einsatz ihrer Luftwaffe. Sie vermied dabei eine offene, direkte Zusammenarbeit mit der UCK, wobei sich allerdings in der Realität eine deutlich erkennbare Komplementärwirkung einstellte. Die schwächste Gruppierung war in diesem Verlauf über weite Strecken die UCK, welche vorerst abermals gegen ihre Vernichtung zu kämpfen hatte, mit zunehmender Wirksamkeit der NATO-Luftoperation aber zu einer wachsenden Bedrohung für die serbischen Kräfte vor allem im Grenzraum zu Albanien wurde. Im Unterschied zu den Kampfhandlungen des Vorjahres bildeten örtliche Selbstverteidigungskräfte nunmehr kein zentrales Element des albanischen Widerstandes mehr. Die forcierte Um- bzw. Neustrukturierung der Befreiungsarmee in straffere Organisationsformen schien erfolgreich zu sein und ermöglichte offensichtlich das Erhalten der Kampfkraft auch über eine kritische Phase.

Die NATO operierte gleichzeitig gegen Ziele strategischer Bedeutung im gesamtjugoslawischen Territorium und gegen taktische Ziele im Kosovo, um die serbische Seite zum Einlenken zu zwingen. Die serbischen Kräfte im kosovarischen Raum ihrerseits versuchten, durch Maßnahmen der aktiven und passiven Fliegerabwehr (Tarnung, Deckung, Auflockerung, Täuschung) die Wirkung der Angriffe zu unterlaufen und ihren Kampf gegen die Befreiungsarmee erfolgreich abzuschließen. Die eigentlichen Vertreibungsaktivitäten, die sich im Schutz der Gebäude entwickelten und immer eine Vermischung der Zivilbevölkerung mit

¹⁸ Vgl. Die Presse, 22.3.1999, S.1.

den Vertreibern bedeutete, boten von vornherein keine militärischen Angriffsziele für die NATO, da zivile Opfer nicht zu vermeiden gewesen wären.

4.3.2 Die Operation „Hufeisen“ der jugoslawisch-serbischen Militär- und Sicherheitskräfte

Bis zu den abgebrochenen Verhandlungen in Paris im März 1999 hatten die serbischen Kräfte ihre Grundaufstellung in und außerhalb des Kosovo eingenommen. Der Deckname „Hufeisen“ leitet sich vermutlich aus der Positionierung der Truppen an den Rändern zum Kosovo ab, wo entlang der Kommunikationsachsen die Verbände ihre Ausgangsstellung bezogen. Optisch betrachtet ergab sich dabei die Form eines nach Südwesten offenen Bogens (oder Hufeisens), der sich von Montenegro im Nordwesten über Kraljevo im Norden bis Vranje im Südosten spannte. Die Kräfte im Kosovo konzentrierten sich vorerst primär auf die Bewegungslinien, wodurch eine Steuerung der albanischen Flüchtlingsbewegungen und die Perlustrierung vermeintlicher UCK-Kämpfer gewährleistet werden sollte. Das Zusammenwirken der im Kosovo befindlichen Kräfte mit den Verbänden außerhalb ergab sich mit dem Angriff dieser in das kosovarische Gebiet, wodurch die Fluchtbewegungen ausgelöst und zu den „Kontrolllinien“ gedrängt wurden. Da die Befreiungsarmee den energischen, mit starker Feuerunterstützung vorgetragenen serbischen Vorstößen nichts entgegenzusetzen hatte, blieben wiederum nur der Rückzug in einfach zu sichernde Geländeabschnitte oder die Flucht nach Nordalbanien als Handlungsalternativen.

Es erscheint realistisch, daß am Höhepunkt der Auseinandersetzungen Ende Mai 1999 bis zu 50.000 Mann auf serbischer Seite im Kosovo eingesetzt waren, die sich zu ungefähr zwei Drittel aus der Armee und einem Drittel aus dem Sicherheitsapparat des Innenministeriums rekrutierten.¹⁹ Die paramilitärischen Verbände (Arkan-Tiger, Seselj-Banden), deren zunehmende Präsenz im März maßgeblich den Abzug der OSZE-Verifikatoren mitverursacht hatte,²⁰ umfaßten vermutlich nur wenige tausend Mann, dürften aber vielen Berichten zufolge Hauptakteur der Menschenrechtsverletzungen und Greuelthaten gewesen sein.

Operativ führender Verband war auf serbischer Seite unverändert die 3. Armee mit Sitz des Kommandos in Nis, allerdings wurden bereits vor Operationsbeginn auch Verbände der 1. und 2. Armee (vor allem mechanisierte Truppen) zur Verstärkung herangezogen. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, daß die Mehrzahl der präsenten Verbände des jugoslawischen Heeres in die Kampfhandlungen involviert war. Eindeutig anzusprechen waren die 243., 125., 252. und 211. Brigade, die häufig von der NATO als Angriffsziele angeführt wurden. Mit der zunehmenden territorialen Einbeziehung Montenegros in das Kampfgeschehen rückte auch die 2. Armee ins Zentrum des Geschehens. Widerstände gegen die teils gewaltsame Rekrutierung von Reservisten²¹, zunehmende Desertionen – welche geschlossene Formationen und nicht nur Einzelpersonen betrafen –²² sowie erwachender Widerstand der Angehörigen von Soldaten, erinnerte an Proteste im Frühjahr 1998 und ließen auf sinkende Moral bei Teilen des Militärs schließen.

Operativ-taktisch waren auf serbischer Seite bis Mitte Mai 1999 folgende Absichten erkennbar:

- Schließung/Rückeroberung der UCK-Kommunikationsachsen nach Albanien;

¹⁹ Vgl. NZZ, 3./4.7.1999, S. 3.

²⁰ Vgl. NZZ, 3.5.1999, S. 2.

²¹ Vgl. Die Presse, 17.4.1999, S. 4.

²² Vgl. NZZ, 20.5.1999, S. 2.

- Zerschlagen von UCK-Zentren/ Verhinderung eines Zusammenwachsens „befreiter Gebiete“;
- Verstärkung und Steuerung von Vertreibungsmaßnahmen;
- Reduzierung der Luftbedrohung durch Aufsplitterung eigener Kräfte;
- Treffen von Abwehrvorbereitungen vor allem gegenüber Albanien und Mazedonien.

Die meisten serbischen Aktionen erfolgten im Ordnungs- und Größenrahmen eines Bataillons (etwa 700 Mann), das sich aus Kräften des Militärs und der Polizei zusammensetzte. Die Bildung spezifischer Gruppierungen, die von normierten Strukturen abwichen, brachte interne Probleme und senkte das militärische Leistungspotential erheblich. Ein Umstand, der sich möglicherweise bereits bei den erfolglosen Verteidigungsversuchen gegen die UCK-Vorstöße aus Nordalbanien auswirkte und der vermutlich noch viel stärker bei der Abwehr einer NATO-Bodenoffensive zum Tragen gekommen wäre.

Das Vorgehen gegen Ortschaften und die Vertreibung der Bevölkerung erfolgte meist „arbeitsteilig“. Als erstes beschloß die Armee mit schweren Waffen (Artillerie, Granatwerfer, Panzer) die Siedlungen, während anschließend Kräfte des Innenministeriums mit ihren Spezialfahrzeugen (oftmals aus Armeebeständen) nachstießen und die Bevölkerung aus ihren Häusern trieben. Wie immer wieder berichtet, folgten dann häufig Paramilitärs, terrorisierten die Bevölkerung und verübten Greueltaten.²³ Der Einsatz von Kosovo-Albanern als „Menschenschilder“ durch zwangsweise Begleitung militärischer Truppenbewegungen oder deren Gruppierung um potentielle Angriffsziele und Zwangsarbeit für militärische Zwecke (z.B. Grabungsarbeiten für Deckungen) waren ebenfalls Bestandteil der serbischen Kampfführung.

Die Kampfhandlungen am Boden konzentrierten sich auf folgende Regionen:

- Der Grenzraum zu Albanien, speziell das Gebiet Junik-Morina-Kosare-Decani sowie das Rugova-Tal westlich von Pec.²⁴ In diesem Raum ging es primär darum, die Versorgungs- und Kommunikationsachsen des albanischen Widerstandes zu unterbrechen. Die Kontrolle über diese Räume bildete für die UCK die Voraussetzung, Nordalbanien als Hinterland (Sammel- und Versorgungs-, aber auch Aufmarschraum) nutzen zu können und bestimmte in hohem Maße deren operative Möglichkeiten. Besonders die Grenzgarnison Kosare, die bereits Anfang April von der UCK eingenommen werden konnte, war immer wieder Schauplatz heftiger Attacken.²⁵ Parallel dazu wurden von serbischer Seite Verteidigungsvorbereitungen gegen einen eventuellen NATO-Vorstoß aus Nordalbanien getroffen (Verminungen, Geländeverstärkungen, Sperrmaßnahmen etc.).
- Zweites Gebiet zentraler Relevanz war die Region Podujevo, durch die eine bedeutende Verbindungsachse nach Zentralserbien führt und daher für die serbische Kampfführung sehr wichtig war. Der Kampf um den Westen und Nordwesten von Podujevo währte seit Jahresbeginn, es gelang den serbischen Kräften bis zur Einstellung der Kampfhandlungen im Juni 1999 nicht, die Befreiungsarmee aus diesem Gebiet zu drängen.²⁶
- Die Drenica-Region stellte unverändert ein Widerstandszentrum der Albaner und somit serbisches Angriffsziel dar. Wochenlange Beschießungen von vermeintlichen UCK-

²³ Vgl. NATO Press Conference vom 9.5.1999.

²⁴ Vgl. NATO Press Conference vom 7.4., 21.4., 29.4., 14.5.1999.

²⁵ Vgl. NATO Press Conference vom 6.5., 16.5.1999 und [wysiwyg://home.5/http://www.janes.com/defence/features/kosovo/general.html](http://www.janes.com/defence/features/kosovo/general.html) vom 10.5.1999.

²⁶ Vgl. NATO Press Conference vom 7.4., 3.5., 14.5.1999.

Lagern in den Cicavica-Bergen und zahllose Versuche, in dieses Gebiet vorzudringen, zeugten von der Wichtigkeit dieser Position, führten aber zu keinem entscheidenden Erfolg. Neben der operativen Notwendigkeit (Gefährdung der Verbindungslinie Pristina - Kosovska Mitrovica und der Zugänge in den Westkosovo bzw. als Rückzugsraum der Widerstandskämpfer) hätte die Inbesitznahme zweifelsfrei auch eine moralisch-propagandistische Komponente beinhaltet, war doch dieses Gebiet der Ausgangspunkt des bewaffneten Widerstandes Ende 1997/Anfang 1998.²⁷

- Heftige Auseinandersetzungen gab es auch um die Region Suva Reka/Stimlje im Zentralraum des Kosovo, eine entscheidende Bewegungsachse von Pristina nach Prizren.²⁸ Auch hier konnte die UCK trotz vielfacher serbischer Vorstöße bis zuletzt ihre Positionen halten.

Insgesamt war festzustellen, daß die Wirksamkeit der Operation „Hufeisen“ gegen die Befreiungsarmee infolge der direkten Luftattacken der NATO, deren mittelbaren Auswirkungen wie Treibstoffmangel, Kommunikationsprobleme, sinkende Moral etc. sowie der zunehmenden Überfälle der UCK sukzessive nachließ. Dagegen hielten die Vertreibungsaktivitäten bis zur Einstellung der Kampfhandlungen am 9.6.1999 an, sie waren durch die Luftoperation nicht sofort zu stoppen, sondern bestenfalls zu bremsen.

4.3.3 Verteidigungsanstrengungen und einsetzende Gegenoffensive der Befreiungsarmee

Schon bei den Verhandlungen von Rambouillet im Feber 1999 unter dem kosovo-albanischen Delegationsleiter Thaci war klar, daß die Befreiungsarmee den politischen Führungsanspruch erhob. Die Bildung einer Übergangsregierung für das Kosovo mit ihm an der Spitze war die Konsequenz dieser Bestrebungen, Präsident Rugova (beeinträchtigt durch das Festhalten in Belgrad) wurde zwar die Zusammenarbeit angeboten, er schien aber zunehmend ins politische Abseits zu geraten. Ideologische Differenzen innerhalb der Widerstandskämpfer wurden bis zuletzt vom gemeinsamen Kampf gegen Serbien überdeckt, lediglich der aus Deutschland agierende Premier der Exilregierung Bukoshi versuchte hartnäckig, konfliktsteuernden Einfluß durch die Bildung einer eigenen Formation, der sogenannten „Skanderbeg-Brigade“, zu erzielen.²⁹ Hauptsächlich ging es im Streit mit der UCK um die beträchtlichen Finanzmittel, die Bukoshi von den Kosovo-Albanern im Ausland sammelte und verwaltete und der UCK beharrlich den Zugriff auf diese Gelder verweigerte.³⁰

Die bereits im Vorjahr eingeleitete territoriale Aufgliederung des Kosovo in operative Zonen und die Einnahme von Brigade,- Bataillons- und Kompaniegliederungen schien im März 1999 soweit fortgeschritten und erfolgreich zu sein, daß eine Vernichtung durch serbische Verbände verhindert und der Zusammenhang zumindest von Teilen der Kräfte in bestimmten Gebieten gewahrt werden konnte. An der Spitze der Organisation agierte der vermutlich aus 20 Personen bestehende Zentralstab, die Führungsebene darunter bildeten sogenannte Directorate. Die militärische Führung wurde im April 1999 Agim Ceku übertragen, einem erfahrenen Offizier der ehemaligen Jugoslawischen Volksarmee, der ab 1991 in der kroatischen Armee äußerst erfolgreich gedient hatte.³¹ Er löste damit Suleiman Selimi ab, offensichtlich handelte es sich bei dieser Maßnahme um die „Korrektur“ einer

²⁷ Vgl. BBC Monitoring Service: Central Europe & Balkans vom 23.4., 18.5.1999.

²⁸ Vgl. NATO Press Conference vom 2.5., 14.5.1999.

²⁹ Vgl. Die Presse, 21.4.1999, S. 4.

³⁰ Aussage des „Vertreters der Regierung Kosova“, Sabri Kicmari während einer Pressekonferenz in Wien am 4.5.1999.

³¹ Vgl. NZZ, 4.5.1999, S. 2.

einsamen Entscheidung des damaligen politischen Vertreters Demaqi während der Verhandlungen in Rambouillet, die nicht mit der gesamten UCK-Führung akkordiert war.

Die Zielsetzung der Befreiungskämpfer bestand mit Auslösung der Operation „Hufeisen“ durch Belgrad primär darin, sich der Vernichtung zu entziehen, die Kampfkraft zu erhalten und möglichst auszubauen. Der Schutz der eigenen Bevölkerung war Teil dieser Zielsetzung, konnte aber nur in stark begrenztem Umfang wahrgenommen werden. Das Öffnen, Offenhalten und der Ausbau der Kommunikationsachsen nach Nordalbanien war im gesamten Konfliktverlauf für den Widerstand von vitaler Bedeutung. Die Gesamtstärke der UCK dürfte eigenen Angaben zufolge im Mai 1999 höher als 25.000 gewesen sein, das Rekrutierungspotential zusätzlicher Kämpfer könnte sich in derselben Größenordnung bewegt haben.³² Bei der Bewaffnung hat sich in der Endphase der Auseinandersetzung möglicherweise eine Verbesserung sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht ergeben, die sich aber in den Aktivitäten nicht widerspiegelte. Die UCK forderte in diesem Zusammenhang immer wieder die Aufhebung des über Jugoslawien – und somit auch über die Befreiungsarmee – verhängten Waffenembargos für ihren Bereich.

In den Kampfzonen agierte die UCK defensiv-reaktiv, um ihre Zielsetzungen zu realisieren. Besonders in den Operativen Zonen 1 *Drenica*, 2 *Pashtrik*, 3 *Dukagjin* und 5 *Llap* kam es immer wieder zu heftigen serbischen Angriffen, denen die Befreiungsarmee nur wenig entgegensetzen hatte. Der rechtzeitige Rückzug in Geländeteile, die eine Defensivposition begünstigen wie z.B. westlich Podujevo, das Cicavica-Gebirge nordwestlich von Pristina oder die Region Malisevo/Stimlje garantierte das Überleben und kann auch als die aus dem Vorjahr gezogene Lehre interpretiert werden. Damals hatte die UCK versucht, dem serbischen Ansturm in Ortschaften oder offenen Geländeabschnitten zu trotzen und wäre dabei fast zur Gänze aufgerieben worden. Das Rugova-Tal westlich von Pec – eine Verbindungsachse aus dem Kosovo über Montenegro nach Nordalbanien – konnte Ende April 1999 gegen die starken serbischen Angriffe nicht mehr gehalten werden, jedoch dürfte die Befreiungsarmee rechtzeitig ins unwegsame Angelände ausgewichen sein und anschließend eine permanente Bedrohung für die Militär- und Sicherheitskräfte dargestellt haben.³³

Mit steigender Einschränkung der serbischen Bewegungsfreiheit als Folge der NATO-Luftoperation gelang es der UCK zunehmend, kleinere serbische Formationen und Einzelfahrzeuge in Hinterhaltsaktionen und Überfällen anzugreifen und empfindlich zu treffen. In den Widerstandszentren fanden auch zahlreiche inlandsvertriebene Albaner Zuflucht vor Verfolgung, so z.B. in dem Gebiet westlich Podujevo und im Zentralraum nördlich Suva Reka.

Wiederholt suchte die UCK-Führung im Konfliktverlauf offen die Zusammenarbeit mit der NATO und bot sich als Alternative zu NATO-Bodentruppen an.³⁴ Bis zuletzt scheute die Allianz offiziell diese Kontakte und berief sich auf den Erfolg ihrer ausschließlichen Luftoperation. In der Realität allerdings ergab sich die Zusammenarbeit zwangsläufig, da serbische Truppenkonzentrationen gegenüber der UCK automatisch zu einem potentiellen Ziel der Piloten wurden. Besonders deutlich wurde dies bei Angriffen in der Grenzregion zu Albanien, führte allerdings auch zu Verwechslungen, wie der Angriff auf Kosare zeigte. Bei dieser Aktion griffen NATO-Flugzeuge einen Grenzstützpunkt an, der sich schon längere Zeit in Händen der UCK befand und bei der sieben Albaner getötet und 15 weitere verletzt worden waren.³⁵

³² Im Gespräch mit dem Regierungsvertreter in Wien wurden diese Angaben bestätigt.

³³ Vgl. NATO Press Conference vom 29.4.1999.

³⁴ Vgl. BBC Monitoring Service: Central Europe & Balkans vom 21.4.1999.

³⁵ Vgl. Die Presse, 31.5.1999, S. 4.

In der zweiten Maihälfte und Anfang Juni 1999 war es der Befreiungsarmee gelungen, von nordalbanischem Territorium aus zwei Einbrüche in den Westkosovo zu erzielen. Ein Stoß erstreckte sich dabei aus dem Raum Tropoje nach Kosare und erreichte eine Ausdehnung von etwa 20 km Tiefe und einigen Kilometern Breite. Der andere Vorstoß zielte weiter südlich über den Grenzübergang Morina in den Raum Prizren.³⁶ Trotz monatelanger serbischer Vorbereitungen gelang es den Grenzsicherungskräften nicht, die Einbrüche zu bereinigen und die UCK-Kräfte zurückzudrängen. Dies führte dazu, daß die serbischen Kräfte den Schutz ihrer Deckungen zu verlassen hatten und unmittelbar zum Angriffsziel der NATO-Flugzeuge wurden (siehe Graphik 2). Dramatischer Höhepunkt dieser Entwicklung war der Angriff eines amerikanischen B-52-Bombers am 7.6 am Berg Pashtrik im Grenzraum zu Albanien, dem vermutlich zwischen 500 und 800 serbische Kämpfer zum Opfer fielen³⁷. Eine Ausweitung dieser Einbrüche stand vor dem serbischen Abzug unmittelbar bevor und hätte den Auftakt zu einer größeren Gegenoffensive im Westkosovo bilden können. Dadurch wären nicht nur die in diesem Grenzraum eingesetzten serbischen Verbände in eine bedrohliche Situation geraten, die innenpolitischen Auswirkungen einer Niederlage gegen die UCK hätten für das Regime in Belgrad vermutlich wesentlich schwerer gewogen als ein geordneter Rückzug.

4.4 Aktivierung und Operationen der NATO

4.4.1 Vorbemerkung

Die NATO hatte auch nach dem Milosevic-Holbrooke-Abkommen vom Oktober 1998 die „Activation Order“ nicht aufgehoben, sondern lediglich den Bereitschaftsgrad reduziert. Somit war es möglich, den vorbereiteten Planungs- und Organisationsrahmen binnen kürzester Zeit zu aktivieren. Nachdem auch die dritte Verhandlungsrunde nach Belgrad im Oktober 1998, Rambouillet im Februar 1999 und Paris im März 1999 nicht zum angestrebten Ergebnis geführt hatte, tagte am 23.3.1999 ab 21.30 Uhr der Nordatlantikrat (NAC) auf Ebene der Botschafter und um 23.00 Uhr erklärte Generalsekretär Solana, daß der SACEUR (Supreme Allied Commander Europe) soeben angewiesen wurde, eine Luftoperation gegen Jugoslawien zu führen.³⁸ Nach einem weiteren Zuwarten von 20 Stunden – vielleicht einer nicht ausgesprochenen letzten Frist für Milosevic – erfolgte am 24.3.1999 um 19.00 Uhr der erste Angriff mit Marschflugkörpern, die von in der Adria positionierten Schiffen und von Flugzeugen gestartet wurden, auf Ziele im gesamten jugoslawischen Staatsterritorium. Die Operation „Eagle Eye“, in der seit Oktober des Vorjahres die Vorgänge im Kosovo aus der Luft überwacht wurden, war mit 22.3. eingestellt worden.

Geschlossenheit der Allianz

Bereits während der Verhandlungen in Paris, spätestens aber mit Angriffsbeginn dokumentierte die Allianz eindrucksvoll ihre Einigkeit und Entschlossenheit. Alle 19 Mitgliedstaaten hatten sich für den Einsatz ausgesprochen, selbst Griechenland und Italien trugen diese Entscheidung – wenn auch mit teilweisen Einschränkungen bei der eigentlichen Operation – voll mit.³⁹ Die kurz vorher aufgenommenen drei neuen Mitglieder Ungarn, Polen

³⁶ Vgl. FAZ, 1.6.1999, S. 2.

³⁷ Vgl. NZZ, 3./4.7.1999, S. 3.

³⁸ NATO-Communiqué PR (1999) 040 vom 23.3.1999: Press statement by Dr. Javier Solana, Secretary General of NATO.

³⁹ Ursprünglich flogen italienische Piloten keine Bombeneinsätze, sie verteidigten ausschließlich italienischen Luftraum (vgl. APA 101 vom 25.3.1999). Nach mehreren Wochen gingen sie allerdings doch dazu über, an den eigentlichen Angriffsoperationen teilzunehmen (vgl. Die Presse, 16.4.1999, S. 4). Griechenland beteiligte sich nicht an der Operation, stellte aber Häfen zur Anlandung von Truppen und teilweise den Luftraum zur Verfügung.

und Tschechische Republik beteiligten sich nicht aktiv mit eigenem Fluggerät, ihr wichtiger Beitrag bestand in der bedarfsorientierten Zurverfügungstellung von Infrastruktur und in der Zusammenarbeit bei der Koordinierung der Flugbewegungen. Von hoher Bedeutung für die Durchführung der Angriffsoperationen war dabei die sukzessive Öffnung des Serbien umgebenden Luftraumes. Damit wurde der NATO die Luftraumbewirtschaftung wesentlich erleichtert und die Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten ihrer Luftkriegsmittel erhöht. Mit Mitte Mai kam es zu einer weitgehenden Einschließung Jugoslawiens, wenn auch teilweise Einschränkungen existierten.⁴⁰ Die Schließung des griechischen Luftraumes für türkische Flugzeuge im Anflug auf deutsche Basen wies auf bestehende Spannungen innerhalb des Bündnisses hin, hatte aber keine operativen Auswirkungen.⁴¹

Kommandostruktur

Mit der Entscheidung des Nordatlantikrates war zwar eine grundsätzliche Entscheidung für einen Militäreinsatz getroffen worden, die Handlungsfreiheit des militärisch Durchführenden, des SACEUR, unterlag jedoch erheblichen Einschränkungen und politischen Vorgaben. Dies war klar zu erkennen, als nach einer knappen Woche die von General Clark vorgeschlagene Bekämpfung des Innen- und Verteidigungsministeriums in Belgrad abgelehnt wurde.⁴²

Die Kommandokette erstreckte sich direkt von Generalsekretär Solana über den NATO-Oberbefehlshaber Europa General Wesley Clark an das regional zuständige NATO-Südkommando (AFSOUTH) in Neapel. Dieses Kommando war bis zum Beginn der Operation „Joint Guardian“ für sämtliche Operationen der NATO im Zusammenhang mit dem Kosovo-Konflikt führend und verantwortlich.

Drei NATO-Operationen in Phase III des Konfliktes

Im Verlauf der bewaffneten Auseinandersetzung mit dem Regime in Belgrad sah sich die NATO gezwungen, mit drei parallel geführten Operationen den Auswirkungen des macht- und ordnungspolitischen Konfliktes im südslawisch-albanischen Raum zu begegnen. Neben den Luftangriffen in der Operation „Allied Force“ galt es, der sich rasch nach Angriffsbeginn abzeichnenden humanitären Katastrophe durch die Hilfsoperation „Allied Harbour“ entgegenzuwirken. Daneben war der weitere Aufbau einer Streitkraft zur Absicherung eines Friedensabkommens - Operation „Joint Guarantor“ - voranzutreiben.

4.4.2. Operation „Allied Force“

4.4.2.1 Luftoperation in unterschiedlichen Phasen

Mit Angriffsbeginn stellte die NATO klar, daß es sich bei der Operation um keinen „Limited Air Strike“, sondern um eine sogenannte „Phased Operation“ handle. Somit wurde der Verlauf der Angriffe offengehalten, Umfang, Dauer, Intensität und Zielauswahl orientierten sich ausschließlich an der Erreichung definierter politischer Vorgaben.

Gemäß NATO-Angaben war der Ablauf der Operation in fünf Phasen gegliedert: Der Beginn (Phase 0) lag bereits im Herbst 1998 und umfaßte die Vorbereitung, den Aufmarsch der vorgesehenen Verbände und intensive Aufklärung. Phase I sah vor allem die Bekämpfung von Einrichtungen des integrierten jugoslawischen Luftverteidigungssystems vor, während in Phase II schwergewichtsmäßig Angriffe auf Einrichtungen und Verbände der jugoslawischen Streitkräfte südlich des 44. Breitengrades geflogen werden sollten. Ein sofortiger Angriff auf

⁴⁰ So gewährte Bulgarien nur einen Grenzstreifen zu Jugoslawien in einer Tiefe von 70 bis 90 Meilen und einen Luftkorridor in die Türkei, wodurch sich die NATO auch auf Stützpunkte in der Westtürkei abstützen konnte.

⁴¹ Vgl. Die Presse, 22.5.1999, S. 4.

⁴² Vgl. <http://www.washingtonpost.com/wp-svr/inatl/longterm/balkans/balkans.htm> vom 30.3.1999.

diese Ziele ohne vorherige Ausschaltung der Masse der Fliegerabwehr hätte das Risiko für die NATO-Flugzeuge drastisch erhöht und wäre weder politisch noch militärisch zu rechtfertigen gewesen. In Phase III sollte die Ausdehnung der Angriffe auf Ziele nördlich dieser Demarkationslinie erfolgen, während die Rückverlegung der beteiligten Kräfte auf ihre Stützpunkte oder in ihre Einsatzräume (Marineteile) die abschließende Phase IV der Operation darstellte.

Die Phase I – Ausschaltung des integrierten Luftverteidigungssystems Jugoslawiens und Unterbrechung der Command/Control-Einrichtungen – begann am Abend des 24.3.1999, als an drei aufeinanderfolgenden Nächten Anlagen zur Luftraumüberwachung, Luftverteidigung sowie Kommunikationszentralen in einem kombinierten Verfahren mit Marschflugkörpern und gelenkten Bomben massiv angegriffen wurden. Damit gelang es, die Verteidigung so weit zu schwächen, daß zur Bekämpfung weiterer Ziele bei reduzierter eigener Bedrohung übergegangen werden konnte. Abwehrversuche jugoslawischer MIG 21- und MIG 29-Flugzeuge blieben erfolglos und endeten meist mit deren Abschluß.

Während die Objekte aus Phase I unverändert weiter attackiert wurden, zielten zusätzliche Angriffe bereits nach wenigen Tagen darauf ab, die jugoslawische Armee und die Kräfte der Sonderpolizei durch Bekämpfung ihrer Versorgungseinrichtungen, Versorgungswege und direkter Attacken gegen im Kosovo vorgehende Truppen entscheidend zu schwächen.⁴³ Damit rückten zunehmend Kasernen, Treibstofflager, Flughäfen und Kommandozentralen ins Visier. Nachdem in Belgrad keinerlei Anzeichen für ein Einlenken bemerkbar waren, ging die NATO bereits nach etwa einer Woche zur Bombardierung gesamtstrategischer Ziele über.⁴⁴ Die Zerstörung vieler Brücken – besonders wichtig die Donauübergänge – sollte die Schifffahrt lahmlegen und die Versorgung auf dem Wasserweg unterbinden, während die Zerstörung von Depots und Raffinerieanlagen zu einer Treibstoffverknappung – verbunden mit einer erheblichen Einschränkung der Mobilität jugoslawischer Verbände – führen sollte. Weiterhin blieben jedoch bereits bekämpfte Objekte unter Beobachtung und Beschuß, was als Hinweis auf den bestehenden Wettlauf zwischen nachhaltiger Zerstörung von Seiten der NATO und behelfsmäßiger Reparatur auf jugoslawischer Seite zu werten war (siehe Graphik 3).

4.4.2.2 *Dominierende Probleme bei der Operation „Allied Force“*

Die schlechte Witterung vor allem im April und die bis zuletzt existierende Bedrohung durch serbische Fliegerabwehrsysteme behinderte häufig die Bekämpfung der aktiv im Kosovo vorgehenden Truppen der Polizei und des Militärs. Immer wieder mußten die Zielplanungen adaptiert und Ersatzziele angegriffen werden, des öfteren kehrten Flugzeuge mit voller Waffenlast zu ihren Basen zurück. Nur in Ausnahmefällen wurde die Flughöhe von 4.700 m unterschritten, um der Gefahr eines Abschusses durch Fliegerabwehrlenkwaffen kurzer Reichweite (4.000 m) zu entgehen. Aus Sicherheitsgründen mußten wiederholt nicht abgefeuerte Raketen von den Piloten in fünf definierten Zonen im Mittelmeer versenkt werden, um die Gefährdung auf Luftwaffenbasen und Flugzeugträgern zu minimieren.⁴⁵

Neben erwartbarer Probleme technischer und organisatorischer Art (fehlgeleitete Raketen, Bekämpfung falscher Ziele u.ä.) schränkte zudem der Einsatz sogenannter „menschlicher Schutzschilder“ durch die serbischen Kräfte im Kosovo den Handlungsspielraum der NATO-Piloten erheblich ein, da die NATO keinesfalls das Leben Unschuldiger riskieren wollte. Wie sich nachträglich herausstellte wurden die jugoslawisch-serbischen Truppen auch ihrem Ruf

⁴³ Vgl. SHAPE Media Handout vom 1.4.1999.

⁴⁴ NATO-Press Conference, <http://www.nato.int/docu/speech/1999/s990402a.htm> vom 2.4.1999.

⁴⁵ NATO-Press Conference vom 16.5.1999. Die Räumung und Entschärfung setzte rasch nach Ende der Kampfhandlungen ein, nachdem die Öffentlichkeit entrüstet darauf reagiert hatte.(Vgl. NZZ, 34 NATO-Bomben vor Venedig entschärft, 19.7.1999, S. 3).

als Meister der Tarnung und Täuschung gerecht, indem sie neben dem umfangreichen Einsatz von Attrappen, der Anlage von Scheinstellungen u.ä. ebenso äußerst unkonventionelle Verfahren bei der Fliegerabwehr angewandt haben. So verzichteten sie beispielsweise mehrfach bewußt auf die Radarsteuerung ihrer Lenkwaffen – um sich nicht zu verraten und der Bekämpfung preiszugeben - und schossen statt dessen mit diesen Systemen un gelenktes Sperrfeuer.⁴⁶ Wenn auch der Erfolg dieser Aktionen äußerst gering erscheinen mag, so verursachten sie doch zumindest einen nicht zu unterschätzenden Mehraufwand auf NATO-Seite.

Die entscheidendsten Einschränkungen kamen aber von der politischen Führung der NATO selbst, indem sie den militärischen Akteuren folgende Restriktionen auferlegte:

- keine Verluste auf eigener Seite;
- möglichst keine Verluste unter der Zivilbevölkerung im Angriffsgebiet;
- möglichst geringe Kollateralschäden (Umgebungsschäden);
- kurzer, begrenzter Krieg.

Diese klaren Vorgaben führten dazu, daß nur selten die Flughöhe von 15.000 Fuß unterschritten wurde, ein aufwendiger Begleitschutz sicherzustellen war, keine Bekämpfung noch luftverteidigter Räume oder Ziele und somit in der Anfangsphase relativ wenig Einsätze (ca. 300/Tag) über dem Kosovo erfolgten. Wie weit sich die Ablehnung des Einsatzes von Bodentruppen durch die NATO-Führung auf das serbische Verhalten auswirkte, bedarf einer eigenen Betrachtung.

4.4.2.3 Eingesetzte Kräfte

Von 19 Mitgliedstaaten beteiligten sich 13 mit Teilen ihrer Luftstreitkräfte an der Operation „Allied Force“, mit Angriffsbeginn befanden sich 430 Flugzeuge im Einsatz. Das Gros mit 245 Maschinen stellte die USA, mit Ausnahme von Bombern und Aufklärungsflugzeugen starteten zu Beginn der Operation alle von italienischen Basen.⁴⁷ Neben der Luftflotte kam den von Flugzeugen und Schiffen gestarteten Marschflugkörpern besonders in der Anfangsphase erhöhte Bedeutung zu, als es um die Ausschaltung der stationären zentralen Luftverteidigungsanlagen als Voraussetzung zur Erringung der Lufthoheit ging. Als Plattform dienten dazu amerikanische und britische Schiffe und U-Boote (z.B. USS *Phillipine Sea*, USS *Gonzales*, USS *Norfolk* oder UK Royal Navy submarine HMS *Splendid*).⁴⁸

Frankreich entsandte den Flugzeugträger *Foch*, um eine zusätzliche Flugzeugbasis verfügbar zu haben. Die USA dirigierten ihren Träger USS *Theodore Roosevelt* mit Anfang April in die Adria um, womit weitere 46 Flugzeuge zur Verfügung standen.

Die zunehmende Raumnot auf italienischen Basen und im Luftraum führte zum Ausweichen von US-Verstärkungen auf Stützpunkte in Deutschland. So starteten 12 weitere F-117 A Tarnkappenbomber bereits ab Mitte April ihre Einsätze von Spangdahlem in Norddeutschland. Besonders anzumerken ist in diesem Zusammenhang der erste Kampfeinsatz von US-Bombern der Type B-2, die ihre Angriffe direkt aus den USA flogen.

Die Anzahl der täglichen Einsätze wurde von anfangs 300 auf bis zu 800 in der Endphase gesteigert, die Anzahl der Flugzeuge erhöhte sich von anfänglich 430 auf knapp 900 am Ende

⁴⁶ Newman, Richard.J., Tricky Tactics Surprised Both NATO and Serbs, in: Singapore Press Holdings Limited, 14.7.1999.

⁴⁷ http://www.fas.org/man/dod-101/ops/kosovo_orbat.htm vom 29.3.1999.

⁴⁸ <http://www.janes.com/defence/features/kosovo/alliedforce.html> vom 7.4.1999.

der Operation, etwa 100 davon auf Flugzeugträgern. Die Vorbereitungen für zusätzliche Verstärkungen auf ein Gesamtkontingent von etwa 1.100 waren bereits angelaufen, wurden aber durch das Zustandekommen des Abkommens gestoppt.

Mit der Stationierung von 72 Kampfflugzeugen der Type F-15/F-16 in der Türkei bis Ende Mai sowie von 24 F/A-18, 3 A-10 sowie Tankflugzeugen in Ungarn, konnte zusätzlicher Raumbedarf abgedeckt und durch die Verkürzung der Flugstrecken die Kosten verringert werden.⁴⁹ Der an der Operation teilnehmende Flottenverband in der Adria umfaßte Mitte Mai 20 Schiffe, darunter immer noch die Flugzeugträger HMS *Invincible*, USS. *Theodore Roosevelt* und die französische *Foch*.⁵⁰

Zur Operation „Allied Force“ war auch jenes Kontingent zu zählen, das unter der Bezeichnung „Task Force HAWK“ aufgestellt wurde. Bis Anfang Juni war diese Truppe auf eine Stärke von 5.500 Mann angewachsen und verfügte über 22 Kampfhubschrauber Apache (weitere 24 waren angekündigt) sowie 18 Mehrfachraketenwerfersysteme mit einer Reichweite von 31 km bis 124 km, abhängig von der Munitionsart.⁵¹ Allerdings stand diese Truppe bis zuletzt unter unmittelbarem US-Kommando, der Einsatz war trotz Drängens General Clarks nicht freigegeben worden.

Begleitelemente der Operation Allied Force bildeten der Einsatz von Spezialkräften des US Special Operation Command (SOCOM) auf kosovarischem Territorium und von US-Spezialflugzeugen zur Sendung von Radioprogrammen. Während die Spezialtruppen vor allem für Aufklärung und Zielbeleuchtung auf feindlichem Gebiet verantwortlich waren, sollte das Abstrahlen von Radiosendungen in serbischer Sprache ein Gegenmittel zur serbischen Staatspropaganda darstellen.⁵²

4.4.2.4 Vorläufige Bilanz der Operation „Allied Force“

Der über elf Wochen geführte Einsatz brachte zwar letztlich das Einlenken des Regimes in Belgrad, das Stoppen der Vertreibungen und die Rückführung der Flüchtlinge, allerdings nicht in der erhofften und vielleicht auch erwarteten Geschwindigkeit. Die Angriffe der NATO hatten die serbischen Verbände im Kosovo nicht von Vertreibung und Greueltaten abhalten können – was aber auch nicht allzu sehr verwundern darf.

Nachdem eine NATO-Bodenoperation – zumindest vorerst – nicht zu befürchten war, galt es für die serbischen Kräfte im Kosovo, sich bei ihrem Vorgehen gegen die UCK und die Zivilbevölkerung der Luftbedrohung möglichst zu entziehen. Dies erfolgte durch das zunehmende „Verstecken“ von militärischem Großgerät (z.B. Panzer, Artillerie, Fernmeldeeinrichtungen u.ä.) in Gebäuden oder natürlichen Deckungen. Damit standen diese Mittel zwar nur mehr sehr eingeschränkt zur Verfügung; dies wirkte sich aber bei der beabsichtigten „Vernichtung“ der UCK wesentlich stärker aus als bei den Vertreibungen. So war zu bemerken, daß mit Fortschreiten der Operation „Allied Force“ die Bekämpfung der Befreiungsarmee an Intensität verlor, während die Vertreibungen unvermindert anhielten – ganz einfach deshalb, weil sie im Schutz der Gebäude und der Vermischung mit der Zivilbevölkerung erfolgten und durch die bereits herrschende Panik in der kosovo-albanischen Bevölkerung keines Panzers mehr bedurften.

⁴⁹ wysiwyg://home.14/http://www.janes.com/defence/features/kosovo/hungary.html.

⁵⁰ Cordesman, Anthony H.: The War in Kosovo: Beyond the First Month. Status as of Day 50. CSIS, Washington, May 14 1999, S. 6.

⁵¹ Spezielle Weiterentwicklungen erzielen eine Reichweite von über 300 km bei reduzierter Anzahl von Streubomben. Die 18 Systeme wurden vom 1. Bataillon des 27. (US) Field Artillery Regiment bedient. Vgl. <http://www.janes.com/defence/features/kosovo/rocket.html> vom 10.5.1999.

⁵² Vgl. „Kosovo: Alliance plays the psychological game in Yugoslav airspace“, <http://www.janes.com/defence/features/kosovo/alliance.html> vom 29.4.1999.

Insgesamt flogen die Piloten der NATO in elf Wochen 37.465 Einsätze. Das ergab durchschnittlich 486/Tag, wobei die Steigerung von anfangs 300 auf knapp 800 Anfang Juni bemerkenswert erscheint. Im Vergleich dazu wurden im Golfkrieg 1991 durchschnittlich 2.555 Einsätze täglich geflogen, von denen beinahe 60 Prozent Angriffsflüge waren, während im Verlauf der Operation Allied Force keine 30 Prozent der Einsätze Angriffe im eigentlichen Sinn darstellten.⁵³ Die in diversen NATO-Presskonferenzen präsentierten Zahlen über Abschüsse und Zerstörungen werden mittlerweile angezweifelt und auch zunehmend revidiert. Es erscheint allerdings unrealistisch, in nächster Zeit eindeutiges Zahlenmaterial von jugoslawischer oder NATO-Seite zu erhalten, da eine exakte Verifizierung unter den gegebenen Umständen nicht erwartet werden kann. Somit beziehen sich die folgenden Angaben auf NATO-Werte ohne Beurteilung des Wahrheitsgehaltes.

Demnach hatte die Allianz

- 100% der jugoslawischen Raffineriekapazitäten zerstört;
- 65% der serbischen Munitionsproduktionsmöglichkeiten beschädigt oder zerstört, inklusive 50% der Sprengstoffproduktion;
- 40% der serbischen Panzerfahrzeugproduktion und Reparaturkapazitäten beschädigt oder zerstört;
- 70% der Flugzeugzulieferungs- und Reparatur-Kapazitäten beschädigt oder zerstört;
- 70% der Straßenbrücken und 50% der Eisenbahnbrücken entlang der Donau zerstört, die Eisenbahnverbindung nach Montenegro komplett unterbrochen.

Die den jugoslawischen Streitkräften zugefügten Verluste wurden folgend beziffert:

- 85% der MIG 29 (14 von 16 Stück) zerstört oder schwer beschädigt;
- 35% der MIG 21 (24 Stück) nicht mehr verfügbar;
- zwei von drei serbischen SA-2 Bataillonen, 70% der SA-3 und drei der 22 mobilen SA-6 Batterien zerstört;
- bis zu 450 Artillerie- und Granatwerfer-elemente;
- ungefähr 220 gepanzerte Fahrzeuge und 120 Panzer.

Nach NATO-Schätzungen wären etwa 35% der Einrichtungen der 1. Armee, 20% der 2. Armee und 60% der 3. Armee beschädigt oder zerstört worden.⁵⁴ Ebenfalls häufiges Angriffsziel und massiv getroffen waren Sendeeinrichtungen und Kommunikationszentralen, deren Beschädigungsgrad aber schwer zu beurteilen ist, da immer unverzügliche Reparaturen an diesen Anlagen vorgenommen wurden, um zumindest einen Notbetrieb aufrecht halten zu können.

Über personelle Verluste bei den eingesetzten Truppen gibt es von jugoslawischer Seite nur sehr vage Angaben, die NATO schätzt die Zahl getöteter jugoslawischer Soldaten und Sonderpolizisten auf etwa 4.000 und weitere 6.000 Verwundete. Jugoslawische Behörden geben bei der Zivilbevölkerung rund 1.500 Tote und 5.000 Verletzte an.⁵⁵ Die Verluste der kosovo-albanischen Bevölkerung können ebenfalls nur geschätzt werden, eine Unterscheidung nach UCK-Kämpfern und Zivilpersonen ist nicht bekannt. Staatsminister

⁵³ Vgl. War of Extremes. <http://www.janes.com/defence/features/kosovo/extremes.html> vom 26.7.1999.

⁵⁴ Cordesman, Anthony H., The Lessons and Non Lessons of the Air and Missile War in Kosovo. CSIS, Washington, July 8 1999, S. 72-73.

⁵⁵ Vgl. Die Presse, 10.6.1999, S. 4.

Hoon im britischen Außenministerium vermutete bereits Mitte Juni, daß bei mehr als 100 Massakern mehr als 10.000 Menschen grausam getötet worden wären, andere Expertenschätzungen gingen ein Monat später deutlich darüber hinaus.⁵⁶

Auf NATO-Seite waren der Verlust eines F117A Tarnkappenbombers, mehrerer Drohnen und einer F 16 zu verzeichnen. Eine A 10 („Panzerknacker“) konnte trotz Beschuß noch sicher landen. Zwei Apache Kampfhubschrauber und ein Harrier stürzten (laut offiziellen Angaben) bei Trainingsflügen in Albanien bzw. in der Adria ohne Feindeinwirkung ab. Personelle Verluste im unmittelbaren Kampfeinsatz gab es dagegen keine.

Eine Seeblockade, die zur Unterstützung der Boykottmaßnahmen von der Allianz und der EU im Mai 1999 geplant war, wurde entgegen ersten Ankündigungen nur durch diplomatischen Druck und nicht mit militärischen Mitteln verfolgt.⁵⁷ Zweifellos sollte damit eine weitere Belastung des Verhältnisses zu Rußland vermieden werden, welches eine Kontrolle russischer Schiffe als Provokation empfunden hätte. Als Detail am Rande ist auf die teilweise schwierige Zusammenarbeit mit PfP-Staaten hinzuweisen. So warf die Verwendung alter Radaranlagen durch Bulgarien – noch aus Zeiten des Warschauer-Paktes und russischer Bauart – Identifizierungsprobleme auf und beinhaltete die Gefahr der Bekämpfung von eigenen, sogenannten „Freundzielen“.⁵⁸

Die Öffnung des Luftraumes durch die Anrainerstaaten Serbiens erleichterte der NATO die Führung und Verstärkung der Luftoperation, während im Gegenzug dadurch die noch verbliebene Fliegerabwehr Jugoslawiens ein wesentlich größeres Gebiet abzudecken hatte und mit Angriffen aus allen Richtungen konfrontiert war. Daraus leitete sich eine zunehmende Wirksamkeit der Luftschläge auf die Kräfte im Kosovo ab, was sich in den letzten zehn Tagen der Kampfführung eindrucksvoll bestätigte. So gab die NATO an, den jugoslawischen Truppen im Kosovo in diesem Zeitraum 50 Prozent der gesamten Verluste zugefügt zu haben.

4.4.3 Operation „Allied Harbour“

Der in dieser Intensität und Dimension nicht vorhersehbare Flüchtlingsstrom veranlaßte die NATO bereits wenige Tage nach Angriffsbeginn zur Durchführung einer rein humanitären Hilfsoperation, die zusätzliche Ressourcen erforderte.

Nachdem bereits am 1.4.1999 eine intensive Zusammenarbeit mit dem UNHCR gestartet und erste Hilfsmaßnahmen eingeleitet worden waren, ordnete SACEUR General Clark am 16.4.1999 die Operation „Allied Harbour“ an. Mit der Durchführung wurde der Kommandant der AMF(L) (Allied Command Europe Mobile Force/Land) Generalleutnant John Reith beauftragt. Schon am 7.4. hatten die Vorbereitungen für einen Einsatz in Albanien begonnen, mit 15.4. wurden die ROE (Rules of Engagement) vom Nordatlantikrat festgelegt. Neben den NATO-Mitgliedsstaaten erging die Einladung zur Teilnahme auch an PfP-Staaten und sonstige interessierte Länder. Mit Stand vom 10.5.1999 beteiligten sich Albanien, Österreich, Belgien, Kanada, die Tschechische Republik, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Italien, Ungarn, Luxemburg, Litauen, die Niederlande, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Türkei, Vereinigte Arabische Emirate, Großbritannien und USA an der humanitären Mission.⁵⁹

Zur Bewältigung der Aufgaben wurde eine Truppe in der Stärke von knapp 8.000 Mann zusammengezogen, die sogenannte „Albanian Force“ (AFOR). Sie operierte in sechs Gruppen

⁵⁶ Vgl. NZZ, 18.6.1999, S. 2.

⁵⁷ Vgl. International Herald Tribune, 10.5.1999, S. 4.

⁵⁸ Vgl. International Herald Tribune, 12.5.1999, S. 6.

⁵⁹ Operation Allied Harbour, <http://www.afsouth.nato.int/harbour/> vom 17.5.1999.

nach territorialer bzw. aufgabenorientierter Trennung unter dem jeweiligen Kommando einer sogenannten „lead nation“. So fungierten Italien bei der TF (Task Force) Nord, Spanien bei der TF West, Frankreich bei der TF Süd und die Niederlande bei der TF R (Rear) als Führungsnation, während die TF Shining Hope (Aufgabenbereich Koordinierung aller Luft- und Bodenbewegungen sowie mit TF HAWK) unter Führung der USA stand. Das sechste Element (TF Aviation) beinhaltete die fliegerischen Elemente, denen infolge des äußerst unzulänglichen Straßennetzes in Albanien erhöhte Bedeutung zukam.

Zentrale Aufgaben der „Albanian Force“ waren die Errichtung von Flüchtlingscamps, Reparatur, Verbesserung und Ausbau von dringend benötigter Infrastruktur wie Straßen und Flugplätze, und der Transport sowohl von Personen als auch Lebensmitteln, Wasser und anderer Bedarfsgüter. Dazu kam die Unterstützung mit Fernmeldemitteln, eine wesentliche Voraussetzung für den zu bewältigenden Koordinierungsbedarf. Die NATO-Führung war allerdings von Anfang an bestrebt, die Hilfseinrichtungen möglichst rasch an zivile Organisationen zu übergeben, um eine vermeidbare Bindung ihrer militärischen Kräfte hintanzuhalten.

Als Bilanz führte der NATO-Vertreter bereits bei der Pressekonferenz am 23.5.1999 an, daß bis dahin sechs größere Flüchtlingslager aufgebaut wurden und sieben im Aufbau wären. Die Truppe hatte bei der Entladung von 1.500 Hilfsflügen und bei der Verteilung von 5.000 t Verpflegung/Wasser, 1.500 t medizinischer Versorgungsgüter, 2.500 t Zeltmaterial und 4.500 t sonstiger Güter in Albanien und Mazedonien mitgewirkt.⁶⁰

Die Unterzeichnung des Abkommens zwischen der NATO und Jugoslawien am 9.6.1999, der damit verbundene Abzug der jugoslawischen Kräfte und die Stationierung der Kosovo-Force brachte im Juni/Juli eine merkliche Entspannung bei der Flüchtlingssituation. Trotz kritischer Sicherheitslage im Kosovo – verursacht primär durch Minen und Sprengfallen – und entsprechender Warnungen des UNHCR, zog es ein Großteil der Vertriebenen vor, rasch unter Inkaufnahme persönlicher Gefahren aus den Flüchtlingscamps in die angestammten Gebiete zurückzukehren. Somit begann bereits im Juli der teilweise Abbau der Notquartiere und die Reduktion des militärischen Kontingentes AFOR (Albanian Force), das am 11.6.1999 über eine Stärke von 7.344 Soldaten verfügt hatte⁶¹. Teile davon verlegten nicht in ihre Heimatgarnisonen, sondern wechselten nahtlos in die nationalen Kontingente der Kosovo-Force.

4.4.4 Operation „Joint Guarantor“/„Joint Guardian“

Die zur Absicherung eines Friedensabkommens vorgesehenen Kräfte der NATO verblieben während der Angriffsoperation weiterhin in Mazedonien und wurden als Helfer bei der Bewältigung der humanitären Katastrophe herangezogen. Mitte Mai legte das örtliche Kommando dem NATO-Rat einen neuen Operationsplan vor, der eine erhöhte Kontingentstärke von 48.000 bis 52.000 statt der bis dahin geplanten 28.000 bis 32.000 für die Operation „Joint Guardian“ vorsah.⁶² Somit war geplant, aus der bereits zusammengezogenen „Enabling Force“ die Kosovo-Force zu bilden. Mit 9.6.1999, dem Tag der Unterzeichnung des Militär-Technischen Abkommens zwischen Jugoslawien und der NATO, standen 17.500 Mann für den Einsatz im Kosovo bereit. Einen wesentlichen Bestandteil dieses Kontingentes bildeten dabei Gefechtsponiere (zur Räumung/Entschärfung von Minen

⁶⁰ NATO Press Conference vom 23.5.1999.

⁶¹ NATO-Press Briefing vom 11.6.1999.

⁶² NATO Press Conference vom 23.5.1999.

und Sprengfallen), Militärpolizisten und Verwaltungsspezialisten im weiteren Sinne, um den Wiederaufbau im Kosovo sicherzustellen und voranzutreiben.

Bis zum Ende der Operation „Allied Force“ waren Teile des Kontingentes in Mazedonien für Aufklärungsaufgaben im Kosovo – wie beispielsweise eine deutsche Drohnen-Kompanie – oder zur Grenzkontrolle im Bereich zu Serbien eingesetzt. Es gab auch Vermutungen, daß die Verstärkung der damaligen Enabling Force als zentraler Bestandteil einer geplanten Interventionsstreitkraft zu sehen sei. Weitere Nahrung erhielt diese Vermutung durch den

Aufbau eines schon seit Mai betriebsbereiten Feldflugplatzes in Kukes (Nordalbanien) und die teilweise Verlegung der dortigen Flüchtlingslager ins Landesinnere, was als Indiz für die Vorbereitung einer Bodenoffensive von albanischem Territorium aus beurteilt werden konnte. Auch das Ansuchen General Clarks an das Pentagon um Stationierung zusätzlicher Raketenwerfer an den Grenzen zu Serbien und in Kroatien interpretierten viele Analytiker in diese Richtung.⁶³ Die Spekulationen, wonach die noch während des Konfliktes angelaufenen Verstärkungen der NATO-Kräfte in Albanien und Mazedonien Hinweise auf eine bevorstehende Intervention sein könnten, erhielten nachträgliche Bestätigung. Demnach soll bereits am 27.5.1999 bei einem geheimen Treffen führender NATO-Mitglieder in Bonn grundsätzlich Einigung über die Durchführung einer Invasion erzielt worden sein, für den Fall, daß Belgrad weiterhin die Forderungen nach einem Truppenabzug nicht erfülle.⁶⁴

Neuere Berichte gehen davon aus, daß eine 170.000 Mann starke Interventionsstreitkraft unter maßgeblicher Beteiligung Großbritanniens (50.000), der USA (30.000 bis 40.000) Deutschland, Frankreich und Spaniens im September in den Kosovo einmarschieren sollte. Die Operation sollte unter dem Decknamen „B-Minus“ laufen.⁶⁵

5. Die einzelnen Abkommen und ihre Realisierung

Das Einlenken des Regimes in Belgrad – eingeleitet durch die Billigung des „G 8-Friedensplanes“ durch die serbische Führung am 3.6.1999 – bei den folgenden Verhandlungen, führte letztlich am 9.6.1999 zur Unterzeichnung des „Militär-Technischen-Abkommens“ (MTA) zwischen der NATO (unterzeichnet von Generalleutnant Michael Jackson, Kommandant der KFOR), der jugoslawischen Armee (Generaloberst Svetozar Marjanovic, stellvertretender Generalstabschef) sowie eines Vertreters des serbischen Innenministeriums (Generalleutnant Obrad Stevanovic, Kommandant der serbischen Sonderpolizei). Damit waren die Voraussetzungen für die bereits am Folgetag verabschiedete UN-Resolution 1244 geschaffen, die wiederum als Basis für den Einsatz der Friedenstruppe KFOR dient. Somit konzentrierte die NATO ihre Kräfte fortan auf die Einhaltung und Absicherung der Vereinbarungen in der Operation „Joint Guardian“.

5.1 Die wichtigsten Punkte des MTA und der serbische Rückzug⁶⁶

Das Abkommen besteht aus sechs Artikeln und zwei Anhängen. Während in Anhang A die technischen Einzelheiten des vollständigen jugoslawisch-serbischen Truppenabzuges festgelegt sind, regelt Anhang B die Befugnisse der KFOR und ihres Kommandanten. Neben der uneingeschränkten Bewegungsfreiheit der Friedenstruppe im gesamten Kosovo hat vor allem ihr Kommandant die unbedingte und uneingeschränkte Befugnis, alles nach seinem

⁶³ Vgl. International Herald Tribune, 10.5.1999, S. 4.

⁶⁴ Vgl. NZZ, 3./4.7.1999, S. 3.

⁶⁵ Vgl. Bericht über Invasionspläne. http://www.nzz.ch/online/01_nzz_aktuell/international/05_inter.htm vom 19.7.1999.

⁶⁶ Vgl. Military Technical Agreement <http://www.afsouth.nato.int/kfor/mta.htm> vom 16.6.1999.

Ermessen notwendige – inklusive der Anwendung von Gewalt – zum Schutz der KFOR und der zivilen Implementierungskräfte zu veranlassen.

Der Rückzug der jugoslawisch-serbischen Kräfte hatte innerhalb von elf Tagen zu erfolgen, wobei die Unterteilung des Kosovo in drei Zonen und eine zeitliche Staffelung die bessere Koordinierung auf serbischer und eine genauere Kontrolle auf NATO-Seite gewährleisten sollte. So hatte der Abzug aus Zone 1 – dem Süden und Westen – binnen sechs Tagen zu erfolgen, für den Abzug aus Zone 2 – dem Zentralraum des Kosovo – wurden weitere drei Tage zugestanden. Die verbliebenen Kräfte im Norden – Zone 3 – hatten ihren Rückzug bis zum elften Tag nach Inkrafttreten des Abkommens (20.6.1999) abzuschließen. Sämtliche Bewegungen aus dem Kosovo mußten über drei definierte und von der NATO kontrollierte Übergänge im Norden nach Serbien erfolgen. Eine Verlagerung von Teilen nach Montenegro wurde zwar im Vertrag nicht explizit angesprochen, durch den festgelegten Abzug über die drei Ausgänge aber zumindest nicht auf direktem Wege möglich.⁶⁷

Die Truppen waren verpflichtet, vor ihrem Rückzug alle Minenfelder, Sprengfallen und Hindernisse zu markieren und an den Bewegungslinien zu beseitigen. Der Einmarsch der NATO-Friedenstruppe sollte in synchronisierter Form mit dem serbischen Abzug erfolgen, um ein Machtvakuum zu vermeiden.

Zusätzlich zur Räumung des Kosovo verpflichtete sich Belgrad, eine Flugsicherheitszone (Abstand 25 km zur serbisch-kosovarischen Grenze) und eine Bodensicherheitszone (5 km) einzuhalten. Demnach dürfen keine serbischen Flugbewegungen innerhalb dieser 25 km-Zone erfolgen, die Stationierung von Luftverteidigungssystemen, Boden-Lufraketensystemen, Radaranlagen und Fliegerabwehrartillerie in diesem Raum ist ebenfalls verboten. Der 5 km-Streifen stellt de facto eine entmilitarisierte Zone dar (siehe Graphik 4).

Der Rückzug der jugoslawisch-serbischen Truppen erfolgte exakt im Sinne der Vereinbarungen, bereits elf Stunden vor Ablauf der Frist gab die NATO bekannt, daß sämtliche durch das Abkommen erfaßte Kräfte den Kosovo verlassen hätten. Örtliche Schießvorfälle im anschließenden Zeitraum belegen, daß einzelne Personen oder Gruppierungen weiterhin im Kosovo verblieben und eine Bedrohung für die KFOR, internationale Organisationen und die Zivilbevölkerung darstellten. Allerdings schien das professionelle Verhalten der Friedenstruppe gegenüber diesen Akteuren Wirkung zu zeigen, sodaß ähnliche Vorfälle nach den ersten Wochen der NATO-Präsenz abnahmen.

5.2 Die Absicherung des Abkommens durch die NATO-Operation „Joint Guardian“⁶⁸

5.2.1 Herstellung eines sicheren Umfeldes als Primäraufgabe

Wie in Anhang B des Militär-Technischen-Abkommens vorgesehen, hat die Internationale Friedenstruppe KFOR die Schaffung und Erhaltung eines sicheren Umfeldes für die gesamte Bevölkerung des Kosovo zu gewährleisten. Zur Vermeidung eines Sicherheitsvakuum infolge des serbischen Abzuges folgte die KFOR unmittelbar diesen Verbänden in einem exakt abgestimmten Verfahren. Am 12.6.1999 um 05.00 Uhr marschierten eine britische und eine französische Brigade an der Spitze der NATO-Truppen aus Mazedonien kommend im Kosovo ein.⁶⁹ Bereits mit Inkrafttreten des Abkommens hatte die Allianz ihre Luftangriffe

⁶⁷ Während NATO-Generalsekretär Solana die Verlegung von aus dem Kosovo abgezogenen Truppen nach Montenegro als nicht abkommenskonform interpretiert und nach seiner Sicht eine Reaktion der NATO bewirken würde, ist nach Auffassung Moskaus die Stationierung von Truppen ausschließlich Angelegenheit der Führung in Belgrad. Vgl. Die Presse, 5.7.1999, S. 5.

⁶⁸ Vgl. Allied Forces Southern Europe Operation Joint Guardian, <http://www.afsouth.nato.int/kfor> vom 16.6.1999.

⁶⁹ <http://www.nato.int/kosovo/press/p990612a.htm> vom 14.6.1999.

vorerst ausgesetzt, am 20.6.1999 wurden sie offiziell für beendet erklärt. 17.000 Soldaten waren in der Zwischenzeit bereits im Kosovo stationiert, die Operation „Joint Guardian“ („Gemeinsame Wacht“) war voll angelaufen.

Die Grundaufgaben der Friedenstruppe bestehen in der

- Herstellung einer Sicherheitspräsenz im Kosovo;
- Überprüfung und Erzwingung der Vereinbarungen;
- Herstellung eines sicheren Umfeldes als Voraussetzung für internationale Hilfe und Einrichtung einer Übergangsverwaltung;
- Hilfestellung zur Erzielung eines selbsttragenden sicheren Umfeldes, das die Übertragung der Verantwortung für die öffentliche Sicherheit an zivile Organisationen erlaubt.

Der Aufbau der Friedensstreitkraft sollte in zwei Phasen erfolgen, zeitgleich mit dem abgeschlossenen serbischen Rückzug am 20.6.1999 war auch die erste Phase der NATO-Stationierung im Kosovo beendet, 17.000 – von 19.000 ursprünglich geplanten – Soldaten befanden sich im Einsatzraum. Die zweite Phase sah den weiteren Ausbau des Kontingentes auf 57.000 vor, allerdings dürfte sich der Zulauf etwas verzögern, die vorgesehenen drei Monate werden vermutlich nicht reichen und die letzten Teilnehmer voraussichtlich erst im Herbst eintreffen (Stand Juli 1999). General Jackson drängte die Teilnehmerstaaten allerdings bereits Ende Juni mehrfach, die Entsendung zu beschleunigen, um den umfangreichen und vielfältigen Anforderungen an die Friedenstruppe im Kosovo gewachsen zu sein. Noch vor Ende Juni hatte er dann auch bereits 30.000 Soldaten in der Friedensmission verfügbar.⁷⁰

5.2.2 Zusammensetzung der Kräfte/Aufteilung in Sektoren

Zur Realisierung des Abkommens wurde das Territorium des Kosovo in fünf Sektoren unterteilt, in denen jeweils eine multinationale Brigade unter Verantwortung eines Staates operiert. Im Norden befindet sich Frankreich, im Westen Italien, im Süden Deutschland, im Zentralraum Großbritannien und im Osten die USA (siehe Graphik 4).

Das britische Oberkommando der KFOR wurde in Pristina eingerichtet, mit 19.7.1999 beteiligten sich alle NATO-Staaten – ausgenommen Island und Luxemburg – sowie Rußland an der Friedensoperation, der Kräfteumfang war auf knapp 34.000 im Kosovo und 8.000 in Mazedonien angewachsen.⁷¹ Die umfangreichsten Kontingente stellen dabei Großbritannien (13.000), Deutschland (8.500), die USA und Frankreich (jeweils 7.000).⁷² Schon bei Aufstellung der Enabling Force ab Februar 1999 in Mazedonien betonte die NATO, daß die Teilnahme an einer Friedensoperation jedem interessierten Staat offenstünde. Der weitere Ausbau in Phase II der Operation Joint Guardian wird daher auch Kräfte von Nicht-NATO-Mitgliedern, beispielsweise Österreichs und der Schweiz, umfassen.

Ein spezielles Problem bei der Kräftezusammensetzung stellte die Integrierung eines russischen Kontingentes dar, das durch die überraschende Stationierung einer kleinen Vorausabteilung (ca. 200 Fallschirmjäger des in Bosnien eingesetzten SFOR-Kontingentes) am Flughafen Pristina für Überraschung und Verärgerung auf Seite der Allianz sorgte. Moskau bestand lange Zeit auf der Zuweisung eines eigenen Sektors, was aber sowohl von der NATO wie auch von der kosovo-albanischen Bevölkerung strikt abgelehnt wurde. Zu

⁷⁰ KFOR Pressekonferenz vom 24.6.1999.

⁷¹ Vgl. Allied Forces Southern Europe Operation Joint Guardian, <http://www.afsouth.nato.int/kfor> vom 19.7.1999.

⁷² Vgl. Allied Forces Southern Europe Operation Joint Guardian, <http://www.afsouth.nato.int/kfor> vom 16.6.1999.

groß war die Angst vor einem ausschließlich russischen Gebiet, in dem Serbien unverändert Einfluß geltend hätte machen können und damit die Gefahr einer Teilung des Kosovo beinhaltet hätte. Anfang Juli 1999 setzte sich die NATO mit ihren Forderungen letztlich durch, das russische Kontingent in einer geplanten Stärke von 3.616 Mann wurde auf den amerikanischen, deutschen und französischen Sektor aufgeteilt.⁷³ Die wesentlichen Punkte der bereits am 18.6.1999 in Helsinki zwischen der NATO und Rußland getroffenen Absprache blieben unverändert, Moskau beteiligt sich mit fünf Bataillonen an der Friedensmission, insgesamt 2.850 Mann. Dazu kommt ein Kontingent in der Stärke von 750 Soldaten zum Betrieb des Flugplatzes Pristina und als Versorgungselement sowie vermutlich 16 Verbindungsoffiziere.⁷⁴ Insgesamt ist davon auszugehen, daß die operativ-taktische Handlungsfreiheit des Kommandanten der KFOR durch die Präsenz und Sonderregelungen für die russischen Bataillone keiner Einschränkung unterliegt.

5.3 Das Entmilitarisierungsabkommen mit der Befreiungsarmee UCK⁷⁵

Im Unterschied zum Oktober 1998 (Milosevic-Holbrooke-Abkommen) wurde im Juni 1999 die Befreiungsarmee diesmal in die Verhandlungen über die Zukunft des Kosovo eingebunden. In einem eigenen Abkommen vom 20.6.1999 wurde zwischen der NATO und dem Repräsentanten der UCK, Hasim Thaci detailliert festgelegt, wie sich die Befreiungsarmee im Zuge der Abkommensimplementierung zu verhalten habe. Zentrales Anliegen der NATO beim Zustandekommen des Abkommens war, daß der UCK keinerlei Sicherheitsbefugnisse in der Übergangsphase zuerkannt wurden. In den ersten vier Punkten der Übereinkunft verpflichtet sich die UCK, die Kampfhandlungen einzustellen, die Rolle der KFOR als alleinige Sicherheitskraft im Kosovo anzuerkennen und nach einer detailliert in Punkt 5 geregelten Vorgangsweise die Waffen abzugeben. Als wichtigste Bestimmungen sind anzuführen:

- Einhaltung eines Waffenstillstandes, das Abrücken aus Konfliktzonen, die Demilitarisierung und Wiedereingliederung in die zivile Gesellschaft;
- Akzeptanz und Unterstützung der KFOR;
- Verpflichtung zur Unterlassung des Waffengebrauchs, Minen zu verlegen, Straßensperren und Kontrollpunkte zu errichten, Zivilisten anzugreifen, gefangen zu nehmen oder zu belästigen und deren Besitz weder anzugreifen, zu beschlagnahmen oder zu zerstören;
- in einer gemeinsamen Umsetzungscommission mitzuwirken.

Betreffend der Waffenabgabe willigte die UCK ein, binnen 90 Tagen nach einem genau festgelegten Ablauf alle militäertypischen Waffen, Sprengstoff u.ä., aber auch langläufige sonstige Waffen abzugeben und in Depots gemeinsam zu verwahren. Die Kontrolle dieser Depots ging 90 Tage nach Unterzeichnung des Abkommens (Mitte September 1999) völlig auf die NATO über. Hervorzuheben ist weiters, daß sich innerhalb von 30 Tagen alles nicht aus dem Kosovo stammende Personal der UCK, egal ob legal oder illegal anwesend, aus dem Kosovo zurückziehen hatte.

⁷³ Vgl. NZZ, 8.7.1999, S. 5.

⁷⁴ Vgl. Agreed Points on Russian Participation in KFOR. <http://www.nato.int/kosovo/docu/a990618a.htm> vom 26.7.1999.

⁷⁵ Vgl. Undertaking of demilitarisation and transformation by the UCK, <http://www.nato.int/kosovo/docu/a990620a.htm> vom 1.7.1999.

5.4 Beurteilung der Sicherheitssituation im Kosovo Mitte Juli 1999

Trotz Zustandekommens der Demilitarisierungsvereinbarung mit der UCK verblieb nicht nur bei der serbischen Bevölkerung, sondern auch bei den NATO-Verantwortlichen eine gewisse Skepsis. Obwohl die Waffenabgabe programmgemäß an lief gestand die NATO schon vor der Übereinkunft ein, daß eine vollständige Entwaffnung der UCK „praktisch unmöglich“ sei.⁷⁶ Die Erfahrungen der Monate Juni und Juli 1999 zeigten, daß sich die Befreiungsarmee im Großen und Ganzen an die getroffenen Vereinbarungen hielt. Mitte Juli 1999 beurteilte die NATO den Fortgang der Entwaffnung aber bereits als „zögernd“.⁷⁷ Ob nun tatsächlich alle Waffen abgegeben oder nicht beispielsweise geheime Depots für „den Fall der Fälle“ angelegt wurden, blieb abzuwarten und war zudem nur schwer überprüfbar. Entgegen den Abkommensbestimmungen wurden zu diesem Zeitpunkt auch illegale Polizeiwachen der UCK entdeckt und führten zu Verhaftungen.⁷⁸

Für alle im Kosovo agierenden Kräfte bestand ein erhöhtes allgemeines Sicherheitsrisiko, das primär durch nicht identifizierte Minen und Sprengfallen, aber auch durch herumliegende Blindgänger von Streubomben verursacht wurde. Allein deren Zahl wurde auf Tausende geschätzt, trotz ihrer leuchtgelben Färbung kam es immer wieder zu Unfällen durch unvorsichtiges Hantieren. Bis Mitte Juli 1999 wurden UNO-Angaben zufolge mindestens 97 Personen durch Minen getötet oder verletzt.⁷⁹

Schießvorfälle zwischen Einzelpersonen, Gruppen oder Überfälle auf KFOR-Soldaten wiesen mehrfach auf die gespannte Sicherheitslage hin, im US-Sektor wurde aus diesem Grunde ein beschränktes Ausgangsverbot verhängt. Die Detonation eines aus einem Auto geworfenen Sprengsatzes in Vitina (südlich Pristina) wies auf die Mannigfaltigkeit der Gefahren hin.⁸⁰

Laut Angaben der serbisch-orthodoxen Kirche wurden vom Abzug der serbischen Truppen bis Anfang Juli bereits 35 Serben ermordet und weitere 38 entführt.⁸¹ Trotz größter Anstrengungen gelang es der KFOR nicht, Übergriffe gegen die serbische Bevölkerung bzw. deren Besitz gänzlich zu unterbinden. Selbst ein Monat nach Inkrafttreten des Entmilitarisierungsabkommens wurden immer wieder Häuser geplündert und in Brand gesetzt, allein in Prizren wurden im Juli binnen einer Woche mehr als 50 Häuser niedergebrannt.⁸² Allerdings wäre es unzulässig, diese Anschläge ausschließlich Angehörigen der Befreiungsarmee anlasten zu wollen. Die Empörung war allgemein in der kosovo-albanischen Bevölkerung, Racheakte daher von keiner Seite auszuschließen.

Die Installierung einer internationalen Polizeimission im Kosovo in der geplanten Stärke von 3.000 Teilnehmern sollte zunehmend die NATO von Polizeiaufgaben entlasten und zu einer Entspannung der Situation beitragen. Dem Aufbau und der Integration örtlicher Sicherheitskräfte kommt dabei eine entscheidende Bedeutung bei der Stabilisierung dieser Region zu. In diesem Zusammenhang wird aber zweifelsohne die aktive Einbindung der UCK in diese Strukturen maßgeblich das weitere Verhalten der Befreiungsarmee im Zuge der Abkommensimplementierung beeinflussen.

⁷⁶ Vgl. NZZ, 18.6.1999, S. 2.

⁷⁷ Vgl. NZZ, 15.7.1999, S. 5.

⁷⁸ Vgl. Die Presse, 21.7.1999, S. 4.

⁷⁹ Vgl. NZZ, 16.7.1999, S. 3; FAZ, 24.6.1999, S. 6.

⁸⁰ Vgl. NZZ, 17./18.7.1999, S. 2.

⁸¹ Vgl. NZZ, 12.7.1999, S. 2.

⁸² Vgl. NZZ, 17./18.7.1999, S. 2.

Mag. Oberst Walter FEICHTINGER
Institut für internationale Friedenssicherung
der Landesverteidigungsakademie, Wien.